

Die Opfer

William Kelly





bibelkommentare.de

© 2006 bibelkommentare.de

Diese Datei ist im Internet veröffentlicht unter: <http://www.bibelkommentare.de/pdf/275.pdf>

Letzte Aktualisierung dieser Datei: 27.07.2006

Sie wurde automatisch generiert mit dem FPDF-Modul (www.fpdf.de) und einigen Erweiterungen.

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhalt

Einleitung	4
Das Brandopfer	7
Das Speisopfer	12
Das Friedensopfer	19
Sünd- und Schuldopfer.....	25
Das Gesetz des Brandopfers.....	39
Das Gesetz des Speisopfers.....	41
Das Gesetz des Sündopfers	45
Das Gesetz des Schuldopfers	48
Das Gesetz des Friedensopfers.....	51
Das Verbot von Fett und Blut	54
Ein zusammenfassender Rückblick.....	57

Einleitung

Es ist wichtig, bei all diesen interessanten und lehrreichen Vorbildern in den ersten Kapiteln des 3. Buches Mose zu sehen, dass Jehova "aus dem Zelt der Zusammenkunft" zu Mose redete. "Ich werde daselbst mit den Kindern Israel zusammenkommen..., um in ihrer Mitte zu wohnen", so hatte Er im 2. Buch Mose gesagt. Er wohnte bei ihnen in erster Linie aus Gnade, doch nicht nur aus Gnade, sondern auch auf einer Grundlage der Gerechtigkeit. Das Passah und der Durchzug durch das Rote Meer waren Vorbilder der Erlösung. Das Blut des Lammes hatte den Kindern Israel Schutz gewährt, als der Zerstörer die Erstgeburt schlug. Es legte ferner den Grund für die Rettung durch die Todesfluten hindurch, in denen ihre Feinde umkamen. Fortan konnte Gott ihr Gott sein und unter ihnen wohnen. Und eben von diesem Wohnort aus, dem Zelt der Zusammenkunft, kann Er Worte der Gnade und des Segens sprechen, und das tut Er auch.

Aber es war noch keine ewige Erlösung. Es war noch das Gesetz, und das Gesetz brachte nichts zur Vollendung (Heb 7,19). Es handelte sich noch um den ersten Menschen; und wofür ist er zu achten, in dessen Nase nur ein Odem ist? Er war noch nicht gekommen, der sagen konnte: "Ehe Abraham ward, bin ich" (Joh 8). Aber zu der für Israel bestimmten Zeit kam, dem Fleisch nach, der Christus, der "über alles ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit. Amen." Geboren von einer Frau, geboren unter Gesetz, so kam Christus, um in unendlicher Liebe ein Werk zu tun, das der Würde Seiner Person angemessen war, und zwar in jener Natur unseres Menschseins, in der wir überall und allezeit gegen Gott gesündigt hatten, und das nur noch schlimmer, nachdem Er Sein Gesetz gegeben hatte und jede Übertretung und jeder Ungehorsam gerechte Vergeltung empfing. Doch in Ihm war jene Natur heilig, sowohl aufgrund Seiner Fleischwerdung als auch durch den Geist der Heiligkeit in all Seinem Dienst und Werk.

Deshalb war alle Hoffnung für den Gläubigen abhängig von dem zweiten Menschen, dem letzten Adam. Und Er verherrlichte nicht allein Seinen Vater durch vollkommenen Gehorsam in Seinem Leben, obwohl Er bis zum äußersten erprobt wurde in einer Welt, die für Ihn eine Wüste war, sondern Er verherrlichte Ihn als Gott in Seinem Tod für die Sünde. Darum hat Gott Ihn sogleich in Sich Selbst verherrlicht, ehe Er Sein universales Reich empfängt und in Herrlichkeit vor der Welt erscheint. Indem sie den Herrn kreuzigten, verschuldeten sich Juden und Heiden, vom Satan aufgereizt, in Verblendung und Trotz gegen den Heiligen und Wahrhaftigen. Doch eben durch das Kreuz bewirkte Gott Sein Werk der Versöhnung für alle, die glauben, und fügte sie zu einem Leib, der Versammlung, zusammen. Ebenso wird Er demnächst für Israel Heilung bringen und für alle Nationen in den Tagen des kommenden Reiches. Ja, Er wird durch das Kreuz alle Dinge mit Sich Selbst versöhnen, es seien die Dinge auf der Erde oder die Dinge in den Himmeln.

In diesen vorbildlichen Opfern nun werden die verschiedenen Aspekte des Werkes Christi dargestellt. Doch müssen wir an das erinnern, was der Apostel erklärt, dass nämlich das Gesetz nur "einen Schatten der zukünftigen Güter" hat. Denn das "Ebenbild" kann allein in jenem Werk selbst gesehen werden, in seiner unüberbietbaren Vortrefflichkeit. Hier haben wir einen Schatten von einer Art, wie nur Gott allein ihn im Voraus als ein Zeugnis von der vielseitigen Fülle des Werkes Christi geben konnte.

Zuerst haben wir die drei Opfer lieblichen Geruchs dem Jehova, wo das Ganze, wie beim Brandopfer, oder ein Teil, wie beim Speis - oder Friedensopfer, auf dem ehernen Altar als Feueropfer Ihm verbrannt wurde. Sie ermöglichen einem einzelnen - "ein Mensch von euch" - persönlich Gott zu nahen, indem er sein Opfer darbringt (Kapitel 1-3). Dann folgen "in den Kapiteln 4 und 5 das Sünd - und das Schuldopfer. Schließlich werden in den Kapiteln 6 und 7 die Gesetze der verschiedenen Opfer aufgeführt, die deutlich machen, wo Gemeinschaft möglich war oder wo davon ausgeschlossen werden mußte.

Es sollte aber doch beachtet werden, dass wir bemerkenswerte Opfer noch an anderen Stellen finden, ohne dass sie in diesem 3. Buch Mose, das sich dem Thema ausgiebig widmet, näher angegeben werden. So wird "das Tägliche" bereits im 2. Buch Mose als das beständige Opfer eingeführt, ein Lamm auf dem Altar am Morgen und ein anderes zwischen den zwei Abenden (2. Mo 29). Die Annehmlichkeit des Lagers, in dessen Mitte Jehova wohnte, wird durch das beständige Brandopfer sichergestellt. Deshalb war seine Erwähnung schon im Buch der Erlösung unter den Büchern des Pentateuchs höchst passend.

Andererseits wird das Opfer der roten jungen Kuh ausführlich nur im 4. Buch Mose beschrieben, weil es die besondere Vorsorge für Befleckungen auf dem Weg darstellt (4. Mo 19) und dieses Buch die Wüstenreise des Volkes Gottes behandelt. So haben wir auch nur hier die gnädige Einrichtung eines Passahs im zweiten Monat für solche, die wegen einer zeitweiligen Verunreinigung das erste Passah versäumt hatten (4. Mo 9). Dagegen war das Passahopfer als solches im zweiten Buch eingesetzt und ausführlich als die Grundlage der Erlösung dargestellt worden. An keiner anderen Stelle findet sich eine so eingehende Beschreibung. Tatsächlich hören wir nichts von Blut, das auf die Türpfosten gesprengt wurde - eines der markantesten Zeichen - außer bei dieser ersten Gelegenheit.

Und was wiederum könnte charakteristischer sein für das 5. Buch als die Darbringung der Erstlinge aller Frucht in Kapitel 26? Dieses Buch, das an der Grenze des verheißenen Landes geschrieben wurde, nachdem die Wanderung durch die Wüste beendet war, betrachtet den Einzug des Volkes in ihr Erbteil. Der Israelit sollte von den Erstlingen aller Frucht des Erdbodens, den Jehova, sein Gott, ihm gab, nehmen und in eine Korb legen und an den Ort gehen, den Er erwähle würde, um Seinen Namen daselbst wohnen zu lassen Dem Priester bekannte er, dass er in das Land, das Jehova ihnen gegeben hatte, gekommen war Und wenn der Priester den Korb vor den Altar hinstellte, sollte der Israelit sagen: Ein umherirrender (umkommender) Aramäer war mein Vater, und er zog nach Ägypten hinab und vermehrte sich daselbst und wurde bedrückt durch harten Dienst. Aber Jehova sah und hörte und führte uns machtvoll heraus und brachte uns in dieses Land, das von Milch und Honig fließt. "Und nun siehe, ich habe die Erstlinge der Frucht des Landes gebracht, das du, Jehova, mir gegeben hast." Dort sollte er sich freuen all des Guten, das Jehova, sein Gott, ihm und seinem Haus gab, und dem Leviten und dem Fremdling in seiner Mitte. So ist auch der Christ, in der Gemeinschaft mit einem in den Himmel eingegangenen Christus, berechtigt zu solcher Freude in Gott. Noch wahrhaftiger darf er das gute Teil genießen, das Gott

ihm gibt, Er, der uns mit dem Christus alles willig geschenkt hat.

Doch von allen Opfern besitzt keines einen so einzigartigen Wert wie das des Versöhnungstages in 3. Mose 16. Da wurde das Blut innerhalb des Vorhangs getragen und auf und vor den Deckel der Lade (des Gnadenstuhls) gesprengt. Es waren nicht die Söhne Aarons, wie bei anderen Gelegenheiten, sondern der Hohepriester tat Sühnung für das Heiligtum und das Zelt der Zusammenkunft und den Altar, ebenso wie für sich selbst und sein Haus und für die ganze Versammlung Israels; dabei hatten Stellvertretung wie Versöhnung ihren deutlichen Platz. Es handelte sich um den Zugang zu Gott in dem höchsten Grad, den das Gesetz gewährte. Und doch zeigte der Heilige Geist zugleich an, dass der Weg ins Heiligtum noch nicht geoffenbart war, solange die erste Hütte noch Bestand hatte (Heb 9,8). Jetzt aber, da Christus gekommen und gestorben ist, ist der Vorhang zerrissen, und wir, die wir glauben, sind freigemacht zum Eintritt ins Heiligtum. Und indem das Priestertum geändert wird, findet notwendig auch eine Änderung des Gesetzes statt. Denn jetzt ist eine bessere Hoffnung eingeführt worden, durch die wir Gott nahen. Der Vater hat uns fähig gemacht zum Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht; wir können dem Thron der Gnade mit Freimütigkeit nahen, da wir einen großen Hohenpriester haben, der durch die Himmel gegangen ist. Israel muß warten, bis der Hohepriester hervortritt, um zu erfahren, dass alle ihre Ungerechtigkeiten weggeschafft sind in ein Land, aus dem sie nie wieder zum Vorschein kommen.

Das Brandopfer

Beachten wir, dass die Kapitel 1-3 ein zusammenhängender Ausspruch Jehovas sind. Sie enthalten die drei Opfer, die Ihm zum lieblichen Geruch sind (Brand-, Speis - und Friedensopfer), obschon sie sich in anderen Punkten unterscheiden. Sie zeigen ganz ausgesprochen Christus als Feueropfer, ein Geruch der Ruhe dem Jehova. Mit versehentlicher Sünde durch Übertretung eines Seiner Gebote haben sie nichts zu tun, ebensowenig mit Verschuldung gegenüber Seinem Namen oder einer rituellen Verpflichtung, auch nicht mit Wiedergutmachung in den heiligen Dingen oder einem Unrecht gegenüber einem Mitmenschen. Diese ersten Opfer sind der von Gott bestimmte Boden und die Mittel, Ihm zu nahen, der herabgekommen war, in ihrer Mitte zu wohnen, und zwar in Seinem Heiligtum, dem Zelt der Zusammenkunft für Sein Volk. Von Kapitel 4 bis 6,7 haben wir Sünd- und Schuldopfer, um Hindernisse wegzutun oder unterbrochene Gemeinschaft wiederherzustellen mit Ihm, der am Versöhnungstag das Recht Seines Volkes, Ihm zu nahen, begründete.

Die wichtigste unter den Gaben oder Darbringungen zum lieblichen Geruch war das Brandopfer. Mit diesem Olah oder Ganzopfer fing Jehova an.

3. Mose 1,1-9

Wäre im Menschen keine Sünde gewesen und auch nicht der durch sie verursachte Tod, so könnten wir uns ein Brandopfer kaum vorstellen. Und doch stellt es kein Opfer für Sünde oder Schuld dar, sondern Gott wird auf dem Schauplatz der Sünde durch ein Opfer verherrlicht, dessen Blut sie vor den Augen Gottes bedeckte, während das Feuer das Opfer verzehrte und lauter Wohlgefallen hervorbrachte. Das Rind, das der Opfernde herzubachte, stellt im Vorbild die Vollkommenheit Christi dar, wie Er in den Tod ging aus Liebe und zur Verherrlichung Gottes. Er gab Sein Leben rückhaltlos hin, und zwar im Gehorsam, ganz im Gegensatz zu Adam, der durch seinen Ungehorsam sein Leben verwirkte. So diente das Brandopfer der wohlgefälligen Annahme des Opfernden bei Gott, und es tat Sühnung für ihn, was nicht geschehen konnte ohne Tod und Blutvergießen und das prüfende Feuer des göttlichen Gerichts, das alles verzehrte und als einzige Folge nur Wohlgeruch zur Ruhe für Gott hervorbrachte.

Nur auf diesem Boden kann ein sündiger Mensch Gott nahen. Das Brandopfer kündigt Christus an, der durch den ewigen Geist Sich Selbst ohne Flecken Gott opferte; wie Er auch vorhersagte: "Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, auf dass ich es wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Gewalt, es zu lassen, und habe

Gewalt, es wiederzunehmen. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen." So sagt Er in Hebräer 10, indem Er Psalm 40 zitiert: "Siehe, ich komme, um deinen Willen, o Gott, zu tun ... Durch welchen Willen wir geheiligt sind durch das ein für allemal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi." So kam Er, um wiederherzustellen, was der erste Mensch in Ungerechtigkeit gegen Gott getan hatte, und Er tat das, indem Er Selbst freiwillig in vollkommener Weise in den Tod und in das Gericht ging, damit Gott in Ihm - jetzt Mensch - verherrlicht würde, so dass Er nun mit Seiner eigenen Annehmlichkeit solche bekleiden kann, die an ihn glauben. "Jetzt ist der Sohn des Menschen verherrlicht, und Gott ist verherrlicht in ihm" (Joh 13,31). So groß auch die Sünde Adams war, der Gehorsam des zweiten Menschen bis in den Tod war unendlich viel größer. Und wer vermag die unermesslichen, zahllosen Segenswirkungen aufzuzählen, die jetzt schon und für immer dem Glauben geschenkt sind! Sie erstrecken sich auch auf das ganze Weltall, wenn göttliche Macht öffentlich zu Gottes Verherrlichung handeln wird!

Der Opfernde, nicht der Priester, mußte das Opfertier an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft oder zum ehernen Altar bringen (Vers 3). Er war es auch, der seine Hand auf den Kopf des Brandopfers legte (Vers 4). Dies bedeutete die Einsmachung mit dem Opfer durch Gnade. Die Annehmlichkeit des Brandopfers wurde so auf den Opfernden übertragen. Als der Sohn Sich Selbst zu nichts machte (entäußerte, entleerte), um nicht nur Mensch, sondern Knecht zu werden, und in dieser Gestalt Sich Selbst erniedrigte bis zum Tod am Kreuz, da antwortete Gott nicht allein durch Versöhnung und Vergebung, sondern Er versetzte den Menschen in der Person Christi und aufgrund Seines Werkes in Seine eigene Herrlichkeit. Doch niemand teilt diese Segnung als nur solche, die glauben. Keinesfalls aber solche, die Ihn und den Ruf Gottes durch Unglauben verachten. Nachdem das Tier geschlachtet war, begann die eigentliche priesterliche Tätigkeit damit, dass das Blut ringsum an den Altar gesprengt wurde (Vers 5); wie es auch ihre Sache war, Feuer auf den Altar zu legen und Holz zu seiner Unterhaltung zu schichten (Verse 7 und 8). Das Waschen mit Wasser erwies bei dem Opfer dessen innere und äußere Reinheit, wie sie allein bei Christus zutiefst innerlich wirklich vorhanden war. Sie stieg auf zu Gott unter Seinem absolut prüfenden Gericht als ein Wohlgeruch der Ruhe (Vers 9). Es ist zu Recht bemerkt worden, dass das hier für "verbrennen" benutzte Wort nicht beim Sünd- und Schuldopfer gebraucht wird, wohl aber beim Verbrennen von Weihrauch: ein auffallender, wenn auch kleiner Beweis für einen wesentlichen Unterschied, obwohl beide gemeinsam den wunderbaren Tod Christi zum Ausdruck bringen.

3. Mose 1,10-13

Es ist bemerkenswert, dass nicht nur beim Brandopfer, sondern bei allen Opfern lieblichen Geruchs dem Opfernden eine Auswahl innerhalb vorgegebener Möglichkeiten überlassen war. Das war beim Sündopfer nicht der Fall. Es war nach der Vorschrift Jehovas genau festgelegt, außer dass jemand vom "Volk des Landes" unter zwei Opfertieren wählen konnte (Kap. 4). Wo es sich aber nicht um die dringende Frage von Sünde handelte, übte Gnade das Herz, um nach den vorhandenen Mitteln zu geben. Und besondere Rücksicht galt den Armen, dass sie nicht von einem Opfer ausgeschlossen wären, das wohlgefällig zu Gott emporstieg. War es doch ein Schatten jener unendlichen Vortrefflichkeit, die Er zur rechten Zeit vorsehen und finden sollte, als der Sohn Sich Selbst zu Seiner Verherrlichung in den Tod gab. Denn darum ging es: Ihm von der Stätte aus zu begegnen, an der sich ein verderbtes Menschengeschlecht befand, unter dem die Sünde herrschte in der Kraft des Todes (Röm 5,21). Und das konnte nur durch ein solches Opfer geschehen, wie es Christus in Seiner völligen und wohlgefälligen Selbsthingabe im Tod darbot.

So wurde zweierlei offenbar, und beides ist überaus kostbar. Wenn die verschiedenen Formen des Opfers unterschiedliche Stufen des Glaubens bei den Opfernden abbilden, wie wir vermuten dürfen, so nahm Jehova das Geringste unter den Brandopfern ebenso wahrhaftig an wie das wertvollste. Sein Auge sah in allen dasselbe vollkommene Opfer. Die Annehmlichkeit des Opfernden war nicht verschieden, weil sein Opfer Christus versinnbildlichte. Das Opfer des Leibes Christi hat ein und denselben Wert für alle, die Sein sind.

Doch der Glaube, sei er noch so wirklich, ist nicht gleich einfältig oder stark in denen, die glauben. Und unsere Wertschätzung Christi ist wie unser Glaube. Sie ist unterschiedlich, wie es unser Glaube ist. Glückliche solche, die auf jener Wertschätzung ruhen, mit der Gott auf Ihn und Sein Werk sieht.

Wo sich diese kindliche, jedoch unerschütterliche Überzeugung, gewirkt durch das Wort und den Geist Gottes, findet, folgen daraus Ruhe, Freiheit und die tiefste Freude. Wir wissen, wie der Apostel Petrus schrieb, dass wir nicht mit verweslichen Dingen, wie Silber oder Gold, erlöst worden sind, sondern mit dem kostbaren Blut Christi als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken, zuvorerkannt vor Grundlegung der Welt, aber geoffenbart worden am Ende der Zeiten um unseretwillen, die wir durch Ihn an Gott glauben, der Ihn aus den Toten auferweckt und Ihm Herrlichkeit gegeben hat, auf dass unser Glaube und unsere Hoffnung auf Gott sei. Die Schrift ist klar und folgerichtig, wie der Apostel Paulus predigte, ohne etwas zurückzuhalten, dass in Christus jeder Glaubende gerechtfertigt ist von allem, wovon sie durch das Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konnten (Apg 13).

Nichtsdestoweniger mindert Schwäche des Glaubens nach ihrem Maß die gegenwärtige Glückseligkeit und Kraft der Seele. Wie mancher Gläubige ist damit beschäftigt, in seinem Innern nach Anzeichen von dem Werk des Geistes hinsichtlich seiner Neugeburt zu forschen, statt nach Frieden außerhalb seiner selbst in Christus und Seinem Werk für uns auszusuchen. Doch auf diese Weise ist Frieden unmöglich; denn er wurde einzig und allein gemacht durch das Blut Seines Kreuzes. Nur darin haben wir Frieden mit Gott als gerechtfertigt durch den Glauben. Wo man dagegen die neue Geburt recht erfährt, da läßt uns der Geist nicht nur vergangene Sünden sehen und verabscheuen, sondern die ganze böse, eigenwillige Wesensart, den alten Menschen, der die Sünde aus sich hervorbringt.

Ohne Zweifel ist der Christ berufen, sich selbst zu prüfen, und so am Mahl des Herrn teilzunehmen. Wenn wir uns sorgfältig erforschten, statt uns nachlässig zu verhalten, würden wir nicht unter Seine getreue Zucht kommen, um auch nicht mit der Welt verurteilt zu werden. Doch der Friede mit Gott durch den Glauben an Christus fördert zugleich heilsames Selbstgericht, das, wenn es gründlich geschieht, für sich allein nur zu Elend und Verzweiflung führen müßte. Denn dieser Friede würde dann auf unserem Zustand als falsch verstandener Grundlage ruhen und wäre deshalb Schwankungen unterworfen, je nachdem wir bei uns Früchte des Geistes entdecken oder nicht. Je aufrichtiger wir uns in einer solchen Übung verhalten, um so weniger kann uns das, was wir finden, befriedigen, und wir würden einem illusionären Patentrezept kaum widerstehen können, das unserer Selbstgefälligkeit unter dem Deckmantel der Heiligkeit Vorschub leisten würde.

Es fällt auf, dass bei der zweiten und dritten Auswahlmöglichkeit die ausdrückliche Erklärung der Wohlgefälligkeit vor Jehova wie auch der Sühnung für den Opfernden (wie Vers 3 und 4) fehlt. Alles Übrige bleibt gleich. In jedem Fall wird der Glaube gesegnet; doch das völlig gekannte Resultat entspricht dem völligeren Maß der Wertschätzung Christi und Seines Werkes.

3. Mose 1,14-17

Die geringste Form dieses Opfers wird naturgemäß an letzter Stelle aufgeführt. Wie gnädig von Gott, dass Er es nicht nur ebenso klar annahm wie das größte, sondern dass Er auch dem Opfernden die ausdrückliche Zusicherung gab, dass es so war!

Jehova wollte den Ärmsten Seines Volkes die Mittel geben, Ihm das Schattenbild dessen darzubringen, was in dem Opfer und der Hingabe Christi für Ihn überaus kostbar war. Denn unter den üblichen Opfern nahm das Brandopfer einen unvergleichlichen Platz ein. An allen anderen Opfern bekam der Mensch mehr oder weniger seinen Anteil; das Speisopfer war zum größten Teil für den Priester; natürlich auch das Friedensopfer, das in hervorragender Weise das Vorrecht der Gemeinschaft ausdrückte. Und selbst beim Sünd und Schuldopfer - außer in dem besonderen Fall, wo das Blut innerhalb des Vorhangs gebracht wurde - war jeder Männliche unter den Priestern verpflichtet, es an heiligem Ort zu essen, so wie sie vom Speisopfer aßen. Aber keinesfalls aß irgendjemand, nicht einmal der Hohepriester, von einem Brandopfer. Es wurde Gott geopfert, gewiß zugunsten Seines Volkes, damit Er sie wohlgefällig annehmen möchte, aber es war nur für Gott.

Doch wenn das Brandopfer von Turteltauben oder jungen Tauben den sühnewirkenden Tod Seines Sohnes ebenso wahrhaftig vor die Augen Jehovas brachte wie das eines Rindes oder eines Schafes, dann ist es um so bemerkenswerter, dass ein Teil, nicht etwa des größeren, sondern des kleinsten Brandopfers weggeworfen wurde. Die Flügel waren einzureißen, nicht abzutrennen, doch den Kropf mit seinem Unrat hatte der Opfernde zu entfernen und ihn an die Ostseite des Altars, an den Ort der Fettasche, zu werfen.

Wir sehen hier also ein deutliches Zurückbleiben hinter dem eigentlichen Gedanken des Brandopfers, wo doch alles als lieblicher Geruch der Beruhigung zu Gott emporstieg. Schwachheit im Glauben bleibt keinesfalls ohne Auswirkung. Christus ist derselbe vollkommene Heiland für alle, die Sein sind. Die Annehmlichkeit eines jeden entspricht der Wertschätzung, die Gott für Ihn und Sein Werk hat. Es ist eine feststehende Tatsache, dass durch das Opfer des Leibes Jesu Christi alle nicht nur ein für allemal geheiligt worden sind und bleiben, sondern Er hat dadurch diese Geheiligten ohne jede Unterbrechung vollkommen gemacht, nicht nur für immer, sondern beständig. Wir haben ununterbrochen diesen sicheren Stand.

Wie wirkt sich nun die Schwachheit im Glauben aus? Sie gibt Gott nicht die entsprechende Ehre. Sie beeinträchtigt die Freude und den Genuß der Seele an Christus und Seinem Werk. Ein Teil vom Geflügel wurde weggeworfen "an den Ort der Fettasche". Schwacher Glaube macht das Geheiligtwerden des Gläubigen und seine vollkommene Stellung vor Gott nicht zunichte. Die Annehmlichkeit, die das Werk Christi dem Glaubenden verleiht, bleibt unberührt. Gott sieht alle, die Sein sind, in Christo, in Seiner Vortrefflichkeit; doch je schwächer der Glaube ist, um so stärker trübt das Gefühl des Zukurzkommens bei dem Gläubigen jene Glückseligkeit, von der der Heilige Geist Zeugnis gibt. So wird das Verständnis für die besondere Bedeutung des Brandopfers beeinträchtigt. Das Brandopfer kommt dann in der Vorstellung des Gläubigen fast einem Sündopfer gleich. Dass Gott im Tod Christi verherrlicht wurde und dass wir mit Ihm eingemacht sind in Seinem Tod, diese Wahrheiten werden dann, wenn überhaupt, wenig gekannt. Man gibt sich zufrieden damit, dass Er unsere Sünden an Seinem Leib auf dem Holz trug - an sich eine höchst notwendige Segnung; aber die dem Brandopfer innewohnende erhabene Wahrheit sich anzueignen, bedeutet gewiß weit mehr.

Ein gewisser Mangel im Verständnis bzw. Unterschiede im Verständnis werden uns auch in anderen Vorbildern noch begegnen, wodurch der hier geäußerte Gedanke gestützt wird. Doch wie immer man darüber urteilen mag, die Tatsache als solche findet sich unter Gläubigen. Und wenn die verschiedenen Seiten und Beziehungen des Opfers Christi nicht erfaßt werden, so folgt daraus ein nicht geringer Verlust in der klaren Erkenntnis der Wahrheit und damit auch der eigenen Segnungen. Deshalb ist es so wichtig, jeden göttlichen Fingerzeig auf die Person und das Werk Christi zu beachten, damit wir so in der Erkenntnis Gottes wachsen.

Das Speisopfer

3. Mose 2,1-3

Das Speisopfer stand mit dem Brandopfer in enger Verbindung. Beide stimmten darin überein, dass sie nie dargebracht wurden, um eine Seele von Sünde zu reinigen. Doch das Brandopfer sollte Sühnung tun, was bei dem nachfolgenden Speisopfer nicht der Fall war. Deshalb wurde beim Brandopfer ein lebendiges Tier getötet, während das Speisopfer pflanzlicher Art war; deshalb war da von Blut nicht die Rede. Aber auch beim Speisopfer finden wir das prüfende Feuer des göttlichen Gerichts, um den Geruch der Ruhe aufsteigen zu lassen, wie beim Brandopfer.

Was könnte den Herrn Jesus deutlicher und eindringlicher darstellen, nicht in Seinem Opfertod, wohl aber in der völligen Hingabe Seines Lebens? Das eine war so rein und heilig wie das andere. In der Tat, während Rind und Schaf zum Brandopfer ein Männliches ohne Makel sein mußten, ist das Speisopfer ausdrücklich "ein Hochheiliges" von den Feueropfern Jehovas. Und so lesen wir allein von dem Herrn Jesus; dass Er "das Heilige" war, "das geboren werden wird" (Lk 1,35). Von niemand anderem sind solche Worte gesagt worden oder hätten gesagt werden können, nicht einmal von Johannes dem Täufer, der von Mutterleib an mit Heiligem Geist erfüllt war. In dem Herrn Jesus war keine Sünde. Selbst indem Er in gleicher Weise mit den Kindern an Blut und Fleisch teilnahm (Heb 2,14), sollte Er doch Sohn Gottes genannt werden, was Er nach Seinem eigenen ewigen Anspruch war. Nur von Ihm hätte nicht ohne Lästerung gesagt werden können, was für jedes andere Kind Adams gilt: "Siehe, in Ungerechtigkeit bin ich geboren, und in Sünde hat mich empfangen meine Mutter" (Ps 51). Er, und Er allein, unter den auf Erden Geborenen war absolut unbefleckt, der Heilige Gottes, und diesen Zustand bewahrte Er in Seinem Leben durch die Kraft des Heiligen Geistes, und so stellte Er sich als ein Speisopfer Gott dar.

Menschlicher Verstand, da können wir gewiß sein, hätte Minchah (das Speisopfer) vor Olah (das Brandopfer) gesetzt, was im Sinn historischer Reihenfolge natürlich erscheint. Aber die Schrift gibt uns überraschenderweise die göttliche Weisheit, der unser Glaube sich stillschweigend beugen und sich so die Wahrheit aneignen sollte: wir wachsen, so sagt der Apostel in Kolosser 1, durch die wahre Erkenntnis Gottes. Der Mensch war ein gefallenes Geschöpf, als diese Abbilder von Christus und Seinem Werk gegeben wurden, und deshalb mußte das Brandopfer notwendigerweise an erster Stelle stehen, wenn Jehova Seinem Volk die Hilfsquellen Seiner Gnade in Christus bekanntmachte, ebenso wie die noch vorausgehende Wahrheit über Sich Selbst hinsichtlich der höchsten Verherrlichung Seines Wesens. Nachdem das geschehen war, folgt sehr schön das Speisopfer. Der Sohn des Menschen, durch dessen Tod Gott verherrlicht wurde, verherrlichte den

Vater auf der Erde und vollendete das Werk, das Er Ihm gegeben hatte, dass Er es tun sollte.

Alles zeigt dieselbe Vollkommenheit: Sein Handeln als lebender Mensch wie auch Sein Leiden in uneingeschränkter Selbsthingabe, und beidem lag unerschütterlicher Gehorsam zugrunde. Doch wie wir in Kapitel 1 sehen, war beim Brandopfer der Tod wesentlich und offenkundig, während er hier ebenso deutlich fehlt. Der Herr Jesus war der Gehorsame, täglich geprüft und erprobt in jedem Augenblick der wechselnden unbedeutenderen Umstände, wie in den großen Versuchungen der Wüste. Jesus, und Jesus allein, war allezeit "derselbe" gestern und heute und in Ewigkeit. Es gab keine Trübung in Seiner persönlichen Herrlichkeit, noch in Seinem makellosen Gehorsam auch in den kleinsten Dingen. Fand sich dergleichen je in einem Gläubigen, der auf dieser Erde gelebt hat? Da brauchen wir Abraham, Isaak und Jakob nicht zu erwähnen, so gesegnet diese Männer auch waren. Nehmen wir Johannes, Petrus und Paulus, die mehr als alle anderen in der Kraft des Geistes wandelten. Doch die Schriften, die ihren heiligen und ergebenen Dienst deutlich beschreiben, verhehlen uns nicht die nützliche Lektion auch ihres Versagens bei kritischen Gelegenheiten. Christus aber hatte nie ein Wort oder eine Tat zu widerrufen, nie einen Blick oder ein Gefühl zu richten. Er konnte zu Seinen Feinden sagen: "Wer von euch überführt mich der Sünde?" Sie blieben Ihm die Antwort schuldig, überhäuften Ihn aber mit den schändlichsten Vorwürfen und Schmähungen. Er wandelte im Geist, ohne Schwankungen unterworfen zu sein, bestand auf keinen Rechten, war nur gehorsam. Seine Speise war, den Willen Dessen zu tun, der Ihn gesandt hatte, und Sein Werk zu vollbringen. Er tat das in vollkommener Weise - ein Opfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch. Und das alles angesichts der völligen Verwerfung von seiten der Menschen, vor allem des alten Volkes - Seines eigenen Volkes.

Das war es, was das Speisopfer versinnbildlichte: das Feinmehl, das darüber gegossene Öl und der hinzugefügte Weihrauch (V. 1). Das Feinmehl war ein treffliches Symbol Seiner Menschheit ohne Sünde und in völliger Harmonie mit Gott, Öl ist das bekannte Bild der Kraft des Geistes, hier nicht in seiner reinigenden Wirkung, wie die Unreinheit des Menschen sie erfordert, sondern in seiner Energie im Gegensatz zum Eigenwillen des sündigen und selbstüchtigen Menschen. Der Weihrauch spricht von dem Wohlgeruch des Sohnes als Mensch auf der Erde, den Gott der Vater, und Er allein, in vollkommener Weise zu würdigen weiß. Der geliebte Sohn ist der unaussprechliche Gegenstand Seiner Wonne. Der liebliche Geruch mochte "das Haus erfüllen"; aber das war nicht der Zweck des Räucherns, der Wohlgeruch war Gott gewidmet. Aller Weihrauch wurde deshalb mit der Handvoll erfaßt, die der opfernde Priester auf dem Altar Gott räucherte (V. 2). Das Feuer, das wie nichts anderes zu prüfen vermag, brachte aus dem Speisopfer einen Wohlgeruch der Ruhe dem Jehova hervor.

Das Übrige von dem Speisopfer sollte Aaron und seinen Söhnen gehören (V. 3). Darin lag ein bezeichnender Unterschied zum Brandopfer. Bei diesem wurde in der Regel alles vom Feuer verzehrt und stieg annehmbar und zur Annehmlichkeit des Opfernden zu Gott auf. Hier wurde nur eine Handvoll verbrannt, dabei aber aller Weihrauch. Das Übrige war für den großen Hohenpriester (Christus) und die priesterliche Familie (Seine Versammlung). Denn keine Wahrheit des Neuen Testaments ist klarer als diese. Und ist nicht Christus die Nahrung für alle, die Sein sind? Beweist das nicht Johannes 6, und noch weit mehr, als dieses Vorbild aussagen kann? Es war "ein Hochheiliges", aber nicht deswegen zurückbehalten, sondern Christus und den Seinen zum Genuß gegeben. Und so kommt es, dass solche, die die Freimütigkeit zum Eintritt ins Heiligtum haben, in Christus Selbst, und zwar in einem Christus hier auf der Erde, wie Er uns in den Evangelien gezeigt wird, ihre lebendige priesterliche Nahrung finden. Doch ist es damit wie mit anderen Dingen, dass, obwohl das Vorrecht allen geschenkt ist, doch nur diejenigen es

tatsächlich genießen, die es im Glauben erfassen und durch den Geist in diesem Glauben wandeln.

Verschiedenheiten beim Speisopfer - 3. Mose 2,4-10

Die einleitenden Verse dieses Kapitels zeigen den allgemeinen Charakter des Speisopfers (Minchah) im Unterschied zum Brandopfer (Olah). Es wurde der völligen Prüfung durch das Feuer unterworfen, jedoch ohne ein Vergießen oder Sprengen von Blut. So bewirkte es keine Sühnung im Blick auf die Herrlichkeit Gottes, obschon der Opfernde sündig war und überdies die Vollkommenheit Christi in Seinem Selbstopfer in Seinem Tode völlig als ein duftender Wohlgeruch zu Gott aufstieg. Die Darbringung eines Speisopfers sühnt nicht; nachdem aber die Gott zukommende Handvoll abgenommen war, verblieb das übrige Aaron und seinen Söhnen zur Speise. Christus und Seine Jünger genießen es gemeinsam. Doch es war um nichts weniger ein Feueropfer dem Jehova und ausdrücklich ein "Hochheiliges". Deshalb schließt es die unheiligen Gedanken jener Menschen aus, die von Begrenztheiten Christi sprechen und damit Seinen unendlichen persönlichen Wert herabsetzen. Über keine Person der Gottheit wacht die Schrift eifersüchtiger. Denn während der Heilige Geist einerseits ganz entschieden bezeugt, dass der Sohn in Seiner Person wirklich Mensch geworden ist und durch Gnade den Platz eines Knechtes eingenommen hat, betont Er andererseits ausdrücklich Seine Herrlichkeit als Sohn des Menschen, (mit besonderer Sorgfalt, denn das ganze Gericht ist Ihm übergeben), auf dass alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. So macht Er alle lebendig, die glauben; ebenso wird Er aber auch alle die richten, die nicht glauben. Ihr Gericht ist ein ewiges Gericht, ebenso wie die Segnung, die der Glaube durch Seine Gnade genießt.

Wir kommen jetzt zu den verschiedenen Formen im Einzelnen, nachdem wir einleitend die Bestandteile des Speisopfers gesehen haben.

In allen diesen Fällen war feinstes Weizenmehl, auserlesen und sorgfältig gesiebt, zu verwenden; bei den drei Arten des Speisopfers hatte das Backwerk verschiedene Gestalt, je nach Hitzeeinwirkung, Zubereitung oder Zutaten. Vor uns steht Christus als der vollkommene und sündlose Mensch in der Kraft des Heiligen Geistes und mit einem solchen Wohlgeruch der Gnade, wie er vor Jehova wohlgenahmt war und nur von Ihm voll und ganz gewürdigt wurde. Er wurde als Mensch in den irdischen Umständen vielfach erprobt, bevor Er schließlich dem Gerichtsfeuer auf dem Altar ausgesetzt wurde, ein Feueropfer dem Jehova.

Der Grundgedanke des Speisopfers in seinem vorbildlichen Charakter mag bei unserem Herrn gesehen werden, als Er von Johannes getauft wurde und betete, als der Himmel sich öffnete und der Heilige Geist in leiblicher Gestalt wie eine Taube auf Ihn herniederstieg, und eine Stimme aus dem Himmel kam: "Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden" (Lk 3,21.22). Da sehen wir den zweiten Menschen, den letzten Adam, noch nicht auferstanden und verherrlicht als der Mann göttlicher Ratschlüsse, aber als geboren von einer Frau, doch deshalb nicht weniger heilig und annehmlich für Gott den Vater. In Ihm war keine Sünde. Nicht nur, dass Er nie eine Sünde tat, Er war in Seiner Natur als Mensch absolut ohne Sünde. Dies stellt das Speisopfer in jeder Hinsicht bildlich vor uns, wie das Neue Testament es tatsächlich erklärt und anschaulich darstellt. Dieser Wesenszug war Seiner Person eigen von dem Augenblick an, als das Wort Fleisch wurde, so wie es Seine Gottheit immer war und ewig ist. Ihn, den Sohn des Menschen, hat der Vater, Gott, versiegelt (Joh 6,27).

Aber Er mußte in dieser Welt erprobt werden; und das wird hier im Vorbild gezeigt, so wie die

Evangelien es aus den Tagen Seines Fleisches vorstellen (Vergleiche Hebräer 2,10).

Das erste dieser Speisopfer war in einem Ofen oder einem großen Topf zu backen. Die einwirkende Hitze war so stark, wie sie hier nur sein konnte für ungesäuerte Kuchen aus Feinmehl, gemengt mit Öl, und ungesäuerte Fladen, gesalbt mit Öl. Im ersten wie im zweiten Fall wird die Abwesenheit von Sauerteig besonders vermerkt; dessen Bedeutung ergibt sich zweifelsfrei aus 1. Korinther 5. Es geht um den Ausschluß aller Verderbtheit. Christus, und Er allein von allen, die von einer Frau geboren wurden, konnte so bezeichnet werden. Doch haben wir hier das zweifache ausdrückliche Vorkommen des Heiligen Geistes, das Mengen mit Öl und das Salben mit Öl, wobei das erstere das innerlichere und charakteristischere der beiden ist. Auf niemand außer dem Herrn Jesus läßt sich das anwenden, wenn wir an Seine irdische Zeugung denken. Dem Vorbild entspricht sehr klar Lukas 1,35, während wir den anderen vorbildlichen Zug, die Salbung, in Lukas 3 finden; auch in Apostelgeschichte 10,38 wird darauf Bezug genommen. Etwas Ähnliches geschieht in gewissem Maß bei jedem Christen: Er wird zuerst aus dem Geist geboren, wenn er sich zu Gott bekehrt, und dann, wenn er in der Erlösung, die in Christus ist, ruht, wird ihm der Heilige Geist gegeben, um ständig in Ihm zu wohnen. Doch nur von Christus konnte gesagt werden, dass das Heilige, das geboren würde, Sohn Gottes genannt werden sollte. Die Menschheit Seiner Person war wahrhaftig ebenso heilig wie Seine Gottheit. Obwohl von Seiner Mutter, so war sie doch durch die Wirkung der Kraft des Heiligen Geistes gänzlich frei von allem Bösen. Das mußte für Seine Person als Sohn so sein; es war nicht weniger unerlässlich im Blick auf die Tatsache, dass Er Sich als das fleckenlose Opfer Gott zur bestimmten Zeit darbrachte. Er, und Er allein, nahm Fleisch und Blut an. Er, und Er allein, war die Sühnung für unsere Sünden. Vielleicht können wir mit dem Backen im Ofen jene Versuchung vergleichen, die der Wahrnehmung von Menschen entzogen war, die Er aber von seiten des großen Feindes heftiger erfuhr als Adam und alle seine Nachkommen.

Bei der zweiten Art von Speisopfer war es umgekehrt, sie ist das Abbild einer Prüfung vor den Augen der Menschen. Es war in der Pfanne oder auf einem flachen. Blech zu backen. So versinnbildlicht es jene Art von Versuchungen, die uns aus den Evangelien so vertraut sind, wie auch die Propheten sie vorausgesagt hatten. Hierher gehört nicht nur die Versuchung durch Verachtung, Widerstand, Verleumdung und Haß, ganz zu schweigen davon, dass Er arm war und kein Zuhause hatte, nein, übersehen wir auch die Einzelheiten nicht. Da war, wie vorher, das Feinmehl, ohne Sauerteig, gemengt mit Öl; und wenn es in Stücke zerbrochen war, wurde Öl darüber gegossen. Die Kraft des Heiligen Geistes leuchtete nur umso beständiger bei Ihm in den kleinen wie in den großen Dingen.

Die dritte Art Speisopfer wurde in einem irdenen Napf gebacken. Es scheint mehr als die vorhergehenden einen allgemeinen Charakter zu haben; dem entspricht die Anweisung "mit Öl" (V. 7), ohne die Art der Anwendung zu beschreiben oder erneut auf die absolute Reinheit hinzuweisen, die natürlich eingeschlossen ist. Im Vorbild scheint hier eine Verbindung von öffentlicher und zugleich innerlicher Erprobung gemeint zu sein. Der einsichtsvolle Christ wird kaum verfehlen, darin jene Leiden des Herrn zu erkennen, die mit Seiner Verwerfung einhergingen. Denn in der Tat und in jeder Hinsicht war Er, mehr als alle anderen, "ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut", jedoch unbeirrbar gehorsam, wie schwer auch der auf Ihm lastende Druck sein mochte. Er war heilig in Seiner menschlichen Natur, indem Er nichts anderes begehrte, als den Willen Gottes zu tun und Ihn zu verherrlichen. Er besaß die Vollkommenheit eines Sohnes, und dieser Sohn war ein Mensch auf dieser Erde, die von all dem Bösen erfüllt war, zu dem das Menschengeschlecht unter der Herrschaft Satans fähig ist.

Wenn das Speisopfer, gleich weicher Form, von dem Priester herzugebracht wurde, so hob dieser sein Gedächtnisteil ab und räucherte es auf dem Altar als ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem Jehova. Darin lag gewiß die schwerste Prüfung, denn sie bedeutete das Gericht, das Ihn verzehrte; und doch ging aus ihr nichts als Wohlgeruch für Gott hervor. Kein Geschöpf, und am allerwenigsten ein gefallenes, konnte eine solche Erprobung durchstehen. In Ihm sind wir von Gott angenommen, und diese Annahme ist vollkommen. Ohne Ihn wäre die Gnade, in der wir stehen, unmöglich. Wir sind in Christus Jesus, ebenso wie wir durch Ihn gerechtfertigt sind. Alles ist unser, so dürfen wir freudig bezeugen (1. Kor 3,21-23). Und das wird hier um so augenscheinlicher bestätigt, als wir sehen dürfen, dass wir in unserer christlichen Stellung als Priester (wie auch als Könige) gewürdigt sind, von dem "Übrigen" des Speisopfers in Gemeinschaft mit Christus, dem großen Hohenpriester, zu essen. Es war für Aaron und seine Söhne. Weich ein Vorrecht, von dem zu essen, was Gott geopfert war! Es war ein "Hochheiliges" von den Feueropfern Jehovas; doch, nachdem Sein Anteil mit allem Weihrauch Ihm geräuchert war, ist es unsere Segnung, uns von der Vollkommenheit Christi zu nähren, einer Vollkommenheit, die hier auf der Erde in einzigartiger und alles überragender Weise bis zum äußersten erprobt wurde. Doch um solche Nahrung zu genießen, müssen wir unsere priesterliche Nähe zu Gott recht zu schätzen wissen. Ach, wie wenige Gläubige denken in diesen verderbten Tagen irdischer Gesinnung an ihre eigentliche Beziehung zu Gott im wahren Heiligtum! Solcher Unglaube öffnete, wie wir es bei den Kirchenvätern sehen, bald das Tor für eine menschliche Kaste und ein irdisches Priestertum, Erscheinungen, die in der gegenwärtigen Christenheit weithin die Szenerie beherrschen.

Auflagen zum Speisopfer - 3. Mose 2,11-13

Als nächstes wurden Auflagen gegeben, die von besonderem Interesse und geistlicher Bedeutung sind. Zum einen waren Sauerteig und Honig bei allen Feueropfern Jehovas verboten; zum anderen durfte Salz bei keinem der Opfer fehlen, wie wir auch vom Öl gesehen haben, dass es auf verschiedene Weise verwendet wurde.

Es gibt auch nicht einen Schatten von Zweifel über die symbolische Bedeutung des Sauerteigs. Er steht für Verderbnis, die sich ausbreitet und ansteckend wirkt, wenn sich nicht aus dem Text-Zusammenhang ein veränderter Sinn ergibt. Diese Bedeutung tritt bereits klar in dem ersten und ständigen Vorbild des Alten Testaments hervor: Beim Passah und dem sich daran anschließenden Fest der ungesäuerten Brote war Sauerteig nachdrücklich ausgeschlossen. Am ersten Tag und von diesem Tag an hatten sie Sauerteig aus ihren Häusern wegzutun; sieben Tage lang durfte er dort nicht gefunden werden. Nichts Gesäuertes durfte gegessen werden; wer das strenge Gebot übertrat, sollte aus der Gemeinde Israels ausgerottet werden. In 1. Korinther 5 wird der Sauerteig ausdrücklich erwähnt, und ebenso klar ist dort seine Bedeutung. Wie Sauerteig, und sei es nur ein wenig, den ganzen Teig durchsäuert, so befleckt bewußte Sünde, wenn sie geduldet wird, die ganze Versammlung. Es ist zwecklos, für den alten Menschen zu plädieren, denn wurde nicht Christus, unser Passah, geopfert? Und sind wir jetzt, als ungesäuert in Ihm, nicht verpflichtet, den alten Sauerteig auszufegen, dass wir eine neue Masse sein mögen? Der Sauerteig wird hier gekennzeichnet als Böses an sich und als Gottlosigkeit in ihrer Auswirkung. Ebenso wird er in Galater 5,9 auf eine Verfälschung der Lehre angewendet, indem man dort einen rituellen Brauch forderte, der die auf den Glauben an Christus gegründete rechtfertigende Gnade umstürzte. Beides ist Gott verhaßt und mit unserer Berufung unvereinbar: Wenn sich eines davon einschleicht, sind wir gehalten, uns zu reinigen, koste es, was es wolle.

Doch wir wissen um die Tatsache, dass die Kirche oder der Christ sich in dieser Hinsicht von Christus wesentlich unterscheidet. Er war der Heilige Gottes in absoluter Weise und von Seiner Geburt an; wir sind das nur als von neuem geboren und kraft Seines Opfers. Deshalb wurde die Webe garbe, in der wir ein Bild Christi sehen (3. Mose 23,10-14), zusammen mit der Darbringung eines Brandopfers und eines Speis- und Trankopfers vor Jehova gewebt; wogegen das neue Speisopfer der Webebrote, in dem wir ein Bild von uns finden, mit Sauerteig gebacken wurde. Der Sünde in unserer Natur wird klar Rechnung getragen, und ein Sündopfer war erforderlich, zusammen mit Friedensopfern, ebenso wie Brand- und Trankopfern. Ein ähnlicher Grundsatz bestand bei den Dank-Friedensopfern. In keinem Fall wurde Unreinigkeit ernster gebrandmarkt (3. Mose 7,19.20), doch dass Sauerteig da war, wurde nicht übersehen, obschon er nicht aktiv wirksam sein durfte, und entsprechend gesäuertes Brot vorgeschrieben war (V. 13; Amos 4,5).

Honig stellt die Süßigkeit der Natur dar. Er war gut an seiner Stelle und zum Genuß erlaubt, doch nicht zu viel. Nichtsdestoweniger war er verboten in einem Opfer für Gott, wie gesund und angenehm für den menschlichen Geschmack er auch sein mochte. Niemand reichte an die Vollkommenheit Christi heran, weder in Seiner Kindheit, noch in Seinem Mannesalter. Als Er aufwuchs und erstarkte, da war Er mit Weisheit erfüllt, und die Gnade Gottes war auf Ihm. Ja, sogar als Knabe sagte Er zu Seinen Eltern (die über Sein Verweilen im Tempel in Verlegenheit waren). "Wußtet ihr nicht, dass ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?" Und als Seine Mutter auf der Hochzeit zu Kana sich an Ihn wandte mit den Worten: "Sie haben keinen Wein", da war Seine Antwort: "Frau, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen." Darin lag sicherlich nicht die geringste Unehre rerbietigkeit, aber Honig war es auch nicht. Vielmehr war es das Salz des Bundes, das bei einem Feueropfer dem Jehova nicht fehlen durfte. Christus tat hier wie allezeit das vor dem Vater Wohlgefällige. Er handelte nicht aus einem menschlichen Beweggrund, und sei es der, auf Seine Mutter zu hören. Er war gekommen, den Willen Gottes zu tun. Alles sollte Ihm zu einem duftenden Wohlgeruch sein.

Wir haben schon die hochbedeutsame Wahrheit erwähnt, die das Öl lehrt, ob es nun mit dem Feinmehl bei der Zusammensetzung der Kuchen vermischt war oder darüber ausgegossen wurde. Auch hier ist die Anwendung auf Christus klar. Bei Seiner Geburt, in Seiner Fleischwerdung, bestätigte sie sich wie nirgendwo sonst. Er war der wahrhaftige und eingeborene Sohn Gottes hienieden, wie Er der ewige Sohn Gottes war. Der Gläubige weist eine Ähnlichkeit auf, da er aus Gott geboren ist. Er ist lebendig gemacht durch die Kraft des Geistes, geboren aus Wasser und Geist; doch das läßt seine alte Natur da, wo sie war, und so, wie sie war. Im Gegensatz dazu hatte Christus keinen "alten Menschen". Durch die Kraft des Geistes war Seine menschliche Natur frei von aller Befleckung und allem Bösen. Nicht nur, dass Er keine Sünde tat, es war keine Sünde in Ihm. Bei Seiner Taufe geschah Seine Salbung oder Versiegelung, Er empfing den Geist in Kraft für Seinen Dienst. Ganz entsprechend sind aufgrund des Erlösungswerkes Christi hier die Bedingungen des Gläubigen. Doch ist immer festzuhalten, dass Er den Geist empfing als der Heilige, der Sohn des Menschen, dass wir ihn aber empfangen durch den Glauben an Ihn, nachdem Er Sein Blut vergossen hat.

Wie das Öl als im Gegensatz zu Honig stehend betrachtet werden kann, so mag Satz, das der Herr "gut" nennt, dem Sauerteig als dem Abbild von verderblichem Bösen gegenüberstehen. Sein Gebrauch bei den Menschen zu dem Zweck, ohne jede Gewalt Reinheit zu bewahren, paßt zu einer solchen Anwendung. Unser Herr sagte: "Jeder wird mit Feuer gesalzen werden, und jedes Schlachtopfer wird mit Salz gesalzen werden" (Mk 9,49). So ermahnt der Apostel, dass unsere Rede allezeit mit Salz gewürzt sein soll. Wie das Salz des Bundes von Gottes Seite ein Unterpfand

war für den bleibenden Wohlgeruch, so besteht auf unserer Seite die Notwendigkeit einer heiligen und für Gott absondernden Energie, um uns vor verderblichen Worten und Wegen zu bewahren. Christus und das Gott gewidmete Opfer seiner Selbst allein konnten die Grundlage für ein solches Unterpfand von ewiger Gültigkeit abgeben. Doch wie staunenswert, dass ein solches Bild von Seinem Selbstopfer auf unsere Rede ausgeweitet wird, dass sie doch allezeit gewürzt sei! Am Schluss von Markus 9 ermahnt unser Herr: "Habt Salz in euch selbst, und seid in Frieden untereinander." Die absondernde Kraft bezieht sich hier auf uns selbst, der Geist der Gnade gilt für unsere gegenseitigen Beziehungen. Ohne Heiligkeit ist Friede untereinander eine Illusion.

Es scheint, dass es sich in Vers 12 um das neue Speisopfer handelt (wie es ausführlich in Kapitel 23,15-20 beschrieben wird), bei dessen Darbringung ausnahmsweise Sauerteig zu verwenden war, wie schon gezeigt wurde. Es mußte notwendigerweise gesäuert sein, um die Wahrheit auszudrücken; aber sein Ausnahmecharakter wird deutlich betont. Sogar diese Erstlinge durften Jehova nur dargebracht werden, sie konnten nicht auf dem Altar zum duftenden Wohlgeruch aufsteigen.

Das Friedensopfer

Allgemeine Züge - 3. Mose 3+7

Dies ist das letzte von den freiwilligen Opfern. Gleich dem Brandopfer war es ein Tieropfer; gleich dem Speisopfer oder Minchah wurde es teilweise gegessen. Wie bei ersterem legte der Opfernde seine Hand auf den Kopf seines Opfers und schlachtete es am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft. Die Söhne Aarons, die Priester, sprengten das Blut an den Altar ringsum. Wie das Brandopfer wurde es selbstverständlich vor Jehova dargebracht; doch nur ein Teil wurde auf dem Altar verbrannt: das Fett, das das Eingeweide bedeckt, und alles Fett am Eingeweide und die beiden Nieren und das Fett, das an ihnen, das an den Lenden ist, und das Netz über der Leber, samt den Nieren sollte es abgetrennt werden. Das besondere Merkmal dieses Opfers (Shelem) war es, zu vervollständigen oder abzuschließen, wie sich aus der Bedeutung des verwandten Verbs ergibt. Sein Zweck war, Gemeinschaft auszudrücken, und dies tat es tatsächlich in umfassender Weise - ein staunenswertes Zeugnis für Den, der Seinem Knecht Mose diese inspirierten Mitteilungen gab.

Im Gesetz des Friedensopfers (Kapitel 7, 11-21) finden wir die folgende Unterscheidung hinsichtlich seines Charakters oder des Beweggrundes. Es konnte zum Dank (Lob-Dankopfer) dargebracht werden mit den zugehörigen ungesäuerten Kuchen, gemengt mit Öl, ungesäuerten Fladen, gesalbt mit Öl, Feinmehl, eingerührt mit Öl, Kuchen gemengt mit Öl, doch nicht ohne gesäuertes Brot, denn auch wenn er dankt, ist der Mensch nicht makellos. In diesem Fall war das Fleisch des Opfers am Tag seiner Darbringung zu essen, nichts davon durfte übrigbleiben bis zum Morgen. Wenn aber das Schlachtopfer seiner Opfertgabe ein Gelübde oder eine freiwillige Gabe war, durfte das Fleisch nicht nur am Tag der Darbringung gegessen werden, sondern übriges Fleisch auch am folgenden Tag; doch am dritten Tag mußten mögliche Reste verbrannt werden. Würde dann noch davon gegessen, so wäre es durchaus nicht wohlgefällig, sondern würde dem Opfernden als ein Greuel zugerechnet. Wer trotzdem davon aß, sollte seine Ungerechtigkeit tragen, ebenso wie die Unreinigkeit eines Essenden ihm die Ausrottung aus seinem Volk eintrug. Danksagung ist einfach und wird vom einfachsten Gläubigen erwartet. Aber sie hat nicht solche unterstützende Kraft wie jene Frömmigkeit eines Herzens, das Christus und Sein Opfer tiefer erkannt hat und deshalb auch die Gnade Gottes besser versteht. Getrennt von dem Glauben an das Opfer Christi und der dadurch bewirkten Danksagung gibt es keine echte Gemeinschaft. Gelöst von Ihm und dem Glauben, der Sein Werk anerkennt, ist sie fleischlich, vor Gott verabscheuungswürdig und für den Menschen verderblich. Doch die Energie des Geistes, die das

Herz mit Christus füllt und zur Hingabe antreibt, schafft größere Beständigkeit und Wachsamkeit gegen jede Befleckung, obwohl diese Tugenden im Prinzip vorhanden sind bei solchen, die aus Gott geboren sind, wie schwach auch ihr Zustand sein mag.

In einem späteren Abschnitt desselben Kapitels (V. 28-34) finden wir die bezeichnende Gemeinschaft, die zu dem Friedensopfer gehört. Mit eigenen Händen sollte der Opfernde zuerst Jehova die Gabe darbringen. Die Brust, für Aaron und seine Söhne bestimmt, war vor Jehova zu weben, wie das Fett auf dem Altar zu räuchern war. Der rechte Schenkel sollte als ein Friedensopfer dem Priester gegeben werden. Alles Übrige war für den Opfernden und seine Familie oder seine Freunde. So bekam Jehova Sein Teil, ebenso Christus, vorgebildet durch den Priester, der das Blut und das Fett darbrachte, Er und Sein Haus ("dessen Haus wir sind"), und schließlich die Gläubigen miteinander, indem sie in die Gemeinschaft des Werkes Christi eingehen und sie genießen. Doch jede Unreinheit wird ganz entschieden als unvereinbar mit dem Essen dieses Opfers behandelt und wird als solche streng geahndet. Wenn hier die Gemeinschaft unter Menschen im Vordergrund steht, wird umso mehr Sorge getragen, dass nicht vergessen wird, was sie Gott und Seiner Heiligkeit schuldig sind.

Das Friedensopfer eines Rindes - 3. Mose 3,1-5

Das Friedensopfer betont eindringlich Gemeinschaft und unterscheidet sich darin von den anderen Opfern. In diesem Abschnitt wird es uns unter seinem höchsten Aspekt vorgestellt. Doch nur in "dem Gesetz" dieser Opfer wird die umfassende Gemeinschaft dargestellt. Es ist sehr passend, dass an erster Stelle Gott geehrt werden sollte, und das wird im ganzen Kapitel sorgfältig beachtet.

Wie gewöhnlich, steht das wertvollste Opfer an erster Stelle. Es stellt Christus dar als Den, der vollkommen in die Gedanken Gottes eingegangen ist, nicht zur Sühnung wie in 3. Mose 1, noch weniger Sünde und Schuld wegen, wie in den Kapiteln 4 und 5, doch als geschlachtet und mit Seinem an den Altar ringsum gesprengten Blut, und so unterschieden von jeder Art des Speisopfers. Einfältiger Glaube ist immer stark und verständig; dem Wort unterworfen, ruht er durch Gnade auf der göttlichen Gerechtigkeit. Er anerkennt nach dem Zeugnis des Geistes, dass der Mensch ganz und gar böse, schuldig und verloren ist. Nicht weniger anerkennt er, dass der Gläubige Vergebung und Errettung besitzt gemäß der Wertschätzung des Werkes Christi in den Augen Gottes. Ein Zweifel kommt jetzt der Sünde gleich, und das Evangelium wird in voller Gewißheit des Glaubens angenommen. Christus wird daher erfaßt in der reichsten Form dieser neuen Darstellung der Gnade Gottes, wobei Sein Wohlgefallen an der ganzen Vortrefflichkeit der Hingabe des Heilandes in den Tod als der tiefste Grund der Gemeinschaft zur Freude des Glaubens herausgestellt wird. Eine schöne Antwort hierauf, ebenso wie in Hinsicht auf das Brandopfer, mögen wir in den Worten des Herrn über Seinen Tod in Johannes 10,17.18 sehen: "Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, auf dass ich es wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Gewalt, es zu lassen, und habe Gewalt, es wiederzunehmen. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen." Unter diesem Gesichtspunkt weichen die Gegenstände Seines Erbarmens und ihre Reinigung durch Sühnung zurück vor der unbedingten Hingabe Christi zur Verherrlichung Gottes allein. Sie lieferte dem Vater das höchste Motiv für Seine Liebe, unabhängig davon, ob das Böse gerichtet und Segnungen gerechterweise übertragen werden könnten. Wie staunenswert, dass so schuldige und ichsüchtige Geschöpfe, wie wir sind, herzutreten dürfen, um an dieser göttlichen Freude teilzuhaben und in ihr schon jetzt die Quelle unserer tiefsten Anbetung zu finden!

Verglichen mit dem Brandopfer, wurde ein Spielraum zur Auswahl gewährt; ein Männliches oder ein Weibliches konnte dargebracht werden; denn der Mensch sollte teilhaben, ebenso wie Gott. Es mußte aber "ohne Fehl" sein, denn es stellte Christus dar. Und in beiden Fällen legte der Opfernde seine Hand auf den Kopf seines Opfers - ein Zeugnis der Einsmachung mit der Wirkungskraft des Opfers, wie es in der Tat auch bei den Sündopfern war, wenn auch zu einem anderen Zweck. Brand-, Speis- und Friedensopfer waren gleichermaßen Feueropfer und zu einem lieblichen Geruch dem Jehova. Aber hier war es das Fett, alles inwendige Fett - ein Zeichen des gesunden Zustands und der inneren Kraft des Opfers - nicht weniger als das Blut, das für Jehova allein war. Abel sah sich auf diesen Weg geführt, um durch Glauben in seinem wohlnehmlichen Opfer Gott zu ehren, als Kains Unglaube gegen Ihn sündigte.

Es war völlig am Platz und zeigte die gebührende Huldigung, dass Gott, als in dieser Weise geehrt, dargestellt wurde. Selbst wenn die Gemeinschaft mit anderen, ja, mit allen, die Sein sind, später mit gewissenhafter Genauigkeit gelehrt werden sollte, so erscheint in diesem Bild doch allein Sein Anteil. Das Blut war für Ihn allein, ebenso das Fett ausschließlich für Ihn. Welche Vortrefflichkeit fand Er in dem, was die Bedeutung, der Gehalt und der Zweck dieser Schatten war! Für jeden anderen war das Blut, Zeichen des verwirkten Lebens, strengstens verboten. So auch das Fett, an anderer Stelle das Zeichen stolzer, rebellischer Selbstgefälligkeit, die sich gegen Gottes Willen und Herrlichkeit auflehnte. In dem Herrn Jesus war statt dessen in beider Hinsicht der Wohlgeruch heiliger und wohlgefälliger Ergebenheit gegenüber Seinem Namen, innerlich und äußerlich bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz! Was für ein neuer und mächtiger Beweggrund zu unendlicher Liebe, die ihren angemessenen Gegenstand und ihr beständiges Wohlgefallen in dem "Tod des Herrn" fand! Was für eine unerschöpfliche Quelle der Anbetung für die Seinen, die im Glauben Seine Freude schmecken - Freude in Gott!

Beachten wir (3. Mose 17), dass, wann auch immer jemand aus dem Haus Israel in der Wüste einen Ochsen, ein Lamm oder eine Ziege innerhalb oder außerhalb des Lagers tötete, er verpflichtet war, das Tier an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft zu bringen und Jehova als eine Opfergabe darzubieten, denn Er hatte das Recht an dem Blut auf Seinem Altar und ebenso an dem Fett. Alles Fleisch dieser Art mußte, bevor es gegessen wurde, so als Friedensopfer dem Jehova dargebracht werden. So sollte Israel wandeln und selbst in der täglichen Nahrung die Gemeinschaft mit Dem bezeugen, der sie ihnen gab, und dazu alles andere. Sollten wir Christen hinter Israel zurückbleiben? Haben wir nicht "Besseres"? (Heb 11,40)

Das Friedensopfer eines Schafes - 3. Mose 3,6-11

Verglichen mit dem Brandopfer, war bei dem Friedensopfer ein gewisser Spielraum zur Auswahl gegeben. Bei ersterem war ein Männliches vorgeschrieben, bei letzterem konnte es ein Männliches oder ein Weibliches sein. Wo das ganze Opfer auf dem Altar verzehrt wurde, außer der Haut, die der opfernde Priester bekam, da war ein Tieropfer in seiner höchsten Form gefordert, ob nun von den Rindern oder vom Kleinvieh. Es sollte Sühnung tun, denn der Opfernde war ein sündiger Mensch, auch wenn im Augenblick keine besonderen Übertretungen vorlagen, wofür ein Sünd- oder Schuldopfer nötig gewesen wäre. Doch die Besonderheit des Friedensopfers lag darin, dass es nicht allein Gott dargebracht wurde, sondern auch der Mensch seinen Anteil daran hatte. Demgemäß brauchte der Maßstab nicht so streng zu sein, als wenn es sich ausschließlich um eine Darbringung für Gott handelte.

Deshalb finden wir hier, obgleich die Hand auf den Kopf des Opfers gelegt und es am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft dargebracht wurde wie das Brandopfer, doch kein Wort darüber, dass es für ihn wohlgefällig war oder gar Sühnung für ihn tat, obgleich es gleichermaßen dort geschlachtet wurde und die Söhne Aarons, die Priester, ebenso das Blut ringsum an den Altar sprengten. Nichts wird hier vom Abziehen der Haut gesagt, wie beim Brandopfer, und nichts von einem Zerlegen in seine Teile, wie es beim Brandopfer zweckmäßig war, um es vollständig auf dem Altar zu räuchern. Nichtsdestoweniger war das Friedensopfer als ein Feueropfer dem Jehova darzubringen. Was für ein Vorrecht auch genossen werden konnte, es war nicht vom Opfer zu trennen, und an erster Stelle empfing Gott Seine Ehre. Wie hätte das Opfer ohne diese Huldigung ein Abbild von Christus sein können? Und gewiß wird das hier ausdrücklich und sorgfältig vorgeschrieben.

Das Fett wird jedoch in ungewöhnlicher Weise hervorgehoben. Beim Brandopfer wird ein Ausdruck gebraucht, der sonst nicht vorkommt. Hier wird der allgemeinere Ausdruck verwendet, der aber durch Betonung und sorgsame Beschreibung sehr an Bedeutung gewinnt: "... das Fett, das das Eingeweide bedeckt, und alles Fett, das am Eingeweide ist, und die beiden Nieren und das Fett, das an ihnen, das an den Lenden ist, und das Netz über der Leber: samt den Nieren soll er es abtrennen." Zu diesen genauen Angaben tritt beim Opfern eines Schafes noch der besonders bezeichnete Fettschwanz hinzu, der dicht am Rückgrat abzutrennen und mit dem übrigen Fett auf dem Altar zu räuchern war. Während das Tierblut das Leben bedeutete und Gott dargebracht wurde, spricht das Fett von der inneren Energie. Der wertvollste Teil wird hier als Opfer für den Altar beansprucht.

Bei dem Opfer des Rindes wurde formell erklärt, dass das Fett und zugehörige Teile auf dem Altar auf dem Brandopfer, das auf dem Holz über dem Feuer war, geräuchert werden sollten. Das war das vollste Unterpfand für die Annehmlichkeit auf Seiten Gottes. Bei dem Opfer vom Kleinvieh ist das Wort kürzer, doch ein neuer und gesegneter Ausdruck wird hinzugefügt; es ist "die Speise" oder "das Brot" des Feueropfers dem Jehova. Wie wunderbar für Ihn und uns, dasselbe Opfer zu genießen! Was für ein Abweichen von der Wahrheit Christi auch hier wieder, wenn man zu erkennen meint, das Fett räuchern bedeute, dass wir "unsere herzlichen Zuneigungen Gott darbringen in unseren Gebeten und Lobeserhebungen", oder, schlimmer noch, "das Abtöten unserer verderblichen Begierden und Lüste und deren Verbrennung im Feuer der göttlichen Gnade". Doch zitiere ich hier nicht Augustinus oder Chrysostomus, und auch nicht Bossuet oder Pusey, sondern Matthew Henry; und Scott ist auch nicht besser. Man frage sich: Könnte eines von beiden "die Speise des Feueropfers, dem Jehova zu seinem Wohlgeruch der Ruhe" sein? Nein, es war weder unser Gutes, das dargebracht wurde, noch unser Schlechtes, das abgetötet wurde, sondern die innerliche Energie Christi Selbst als die vollkommene und bleibende Grundlage der Gemeinschaft für Gott und Seine Familie. Denn Gottes Gnade wollte es so, dass Seine Kinder ein gemeinsames Teil mit Ihm Selbst genießen; und es ist der besondere Zweck des Friedensopfers zu zeigen, wie das Opfer Christi diese gesegnete Gemeinschaft für uns sicherstellt. Christus allein konnte sie stiften, indem Er Sich Selbst Gott opferte. Es ist eine ganz andere Frage, was Er in uns hervorbringt, und, was noch weiter geht, wovon Er uns freigemacht hat.

Wir bemerken in diesem dritten Kapitel, dass vergleichsweise wenig von diesem Opfer auf dem Altar geräuchert wurde. Was aber geräuchert wurde, war das Vorzüglichste und innigste; außerdem werden wir in Kapitel 7 sehen, dass ein Anteil Aaron und seinen Söhnen allgemein gegeben wurde, ein weiteres Teil dem opfernden Priester besonders, und dass der größte Anteil dem Opfernden, seiner Familie und seinen Freunden verblieb. Im selben Opfertier kommt diese

bemerkenswerte Gemeinschaft mit Jehova, der priesterlichen Familie, dem wahren Priester und mit den Treuen in ihrer Gesamtheit zum Ausdruck - die unterscheidende Besonderheit des Friedensopfers. Das wird durch den Apostel in 1. Korinther 10 eindringlich vorgestellt, wenn er im Blick auf die Gemeinschaft des Christus fest darauf besteht, dass man sich vor allem hütet, was mit dieser Gemeinschaft unvereinbar ist. "Sehet auf Israel nach dem Fleische. Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar?" Indem sie davon aßen, hatten sie Gemeinschaft mit dem Altar. Dies war ihre Gemeinschaft, die es moralischerweise unmöglich machte, in Gemeinschaft zu sein mit den Heiden und ihren Götzen, hinter denen sich Dämonen verborgen. Wieviel hassenswürdiger und widersinniger wäre es für uns, die wir den Kelch des Herrn trinken und an Seinem Tisch teilnehmen! Denn das Mahl des Herrn ist der beständige und feierliche Akt der Gemeinschaft für die Versammlung Gottes. Es ist die Gemeinschaft des Blutes und des Leibes Christi; und weil wir dabei Seiner im Tode für uns, ja, in Tieferem als dem Tode gedenken, so möchte Er uns um so mehr stärken im Selbstgericht und im Verabscheuen alles dessen, was Gott beleidigt oder etwas vom Feind gutheißt.

Es gibt keinen Zweifel, ob wir nun essen oder trinken oder was immer wir Tag für Tag tun, wir sind zum Gehorsam und zur Heiligkeit berufen. All unser Tun sei zur Ehre Gottes! Doch wir haben eine besondere Handlung in dem Brechen des Brotes beständig vor uns, an jedem "ersten" Tag der Woche, am Tag des Herrn. Das stimmt im Geist mit dem Essen des Friedensopfers überein, obgleich das Mahl des Herrn tiefer geht, so wie das Christentum weit über das Gesetz hinausgeht, und Christus Selbst über jenes Opfer, das in gewisser Hinsicht Ihn abbildet.

Das Friedensopfer einer Ziege - 3. Mose 3,12-17

Beim Friedensopfer gab es nicht die Breite der Auswahlmöglichkeiten wie beim Brandopfer oder beim Speisopfer. Es war nichts Geringeres gestattet als eine Ziege, die als dritte Alternative jetzt unsere Aufmerksamkeit beansprucht.

Obwohl die Ziege nicht mit dem Wert eines Rindes verglichen werden konnte oder gar mit dem unschuldigen Schaf, das so geeignet ist, den untadeligen, beharrlichen Dulder darzustellen, ermunterte Jehova den Juden, der keines von beiden bringen konnte und doch wünschte, seine Danksagung oder sein Gelübde zu erfüllen. Eine Ziege war vollkommen gültig und ganz gewiß annehmlich. Er sollte sie herzubringen vor Jehova, seine Hand auf ihren Kopf legen und sie vor dem Zelt der Zusammenkunft schlachten. Und die Söhne Aarons sprengten mit nicht geringerem Eifer und nicht weniger sorgfältig ihr Blut an den Altar ringsum. Er war angewiesen, davon seine Opfertgabe darzubringen, ein Feueropfer dem Jehova: alles inwendige Fett usw. genau wie jemand, der das inwendige Fett eines Rindes darbrachte.

Bei dem Opfer eines Schafes wurde eine Sache ausdrücklich verlangt und war somit in besonderer Weise notwendig: "Den ganzen Fettschwanz, dicht beim Rückgrat soll er ihn abtrennen." Bei den Schafen Syriens wurde kein Teil mehr geschätzt oder galt als wertvoller, nicht nur seiner Größe, sondern seiner Qualität wegen, als Fett mit dem Wohlgeschmack des Markes. Deshalb war es für Jehova bestimmt und wurde ohne Murren gegeben, "dicht beim Rückgrat". So hat gewiß das Gegenbild alle Seine Energien dem Vater gewidmet, nicht nur Sein Leben. Kein Wunder, dass solch ein Vorbild im Fall des Schafes die schöne Anerkennung hervorrief -. "Es ist eine Speise (oder das Brot) des Feueropfers dem Jehova."

Umso auffallender ist das im Fall der Ziege, als sie ja keinen Fettschwanz hatte und es

infolgedessen in dieser Hinsicht keine Vorschrift geben konnte. Doch unumschränkte Gnade ermunterte hier den, der seine Ziege opferte: "Es ist eine Speise des Feueropfers zum lieblichen Geruch." Es war ebenfalls Sein Brot und ein Geruch der Ruhe für Ihn.

Wie viel mehr dürfen wir uns in der Freude des Vaters mitfreuen, der die unendliche Wirksamkeit erkennt, die wir entsprechend in dem Opfer des Herrn Jesus gefunden haben, in Seinem Blut und Seinem Tod und Seinen innerlichen Energien, die Er ohne Flecken zu Seiner Verherrlichung geopfert hat! Welches Wohlgefallen für den Vater an Ihm, der Sich Selbst für uns darbrachte und Sich Gott opferte zu einem duftenden Wohlgeruch! Wenn alles Fett, der innere Reichtum des Opfers, für Jehova war, wenn nichts von diesem Fett von den Israeliten gegessen werden durfte, ebensowenig wie das Blut, in welcher gesegneten Weise hat dann Christus für uns alles erfüllt und die Grundlage zu unserer Gemeinschaft mit unserem Gott und Vater gelegt! Das Gesetz des Opfers sagt noch mehr aus über den höchsten Wert, doch an dieser Stelle brauchen wir nicht mehr zu sagen.

Sünd- und Schuldopfer

3. Mose 4+5

Wir kommen nun zu einer neuen und notwendigen Klasse von Opfern. Im Unterschied zu jenen, die uns bisher beschäftigt haben, waren sie nicht freiwillig, noch zum lieblichen Geruch. Sie waren vielmehr obligatorisch, um das Gewissen zu reinigen, Wiedergutmachung zu leisten und der Ehre Gottes Genüge zu tun, die durch Unrecht innerhalb Seines Volkes verletzt worden war, sei es Ihm oder einem Menschen gegenüber. Auf diese Weise wurde Vergebung gesucht und sichergestellt, und weil jeder sie brauchte, vom höchstgestellten bis zum einfachsten Mann, so stand jeder schuldig Gewordene unter einem zwingenden Gebot, und nicht weniger die gesamte Versammlung, wenn sie korporativ gefehlt hatte.

Der Opfercharakter wurde in dieser Gruppe mindestens so sorgfältig gewahrt wie beim Brand- oder Friedensopfer. In beiden Gruppen wurde das wichtige Prinzip der Übertragung unauslöschbar aufrechterhalten. Es war die Vorsorge von Gottes Seite für solche, die sonst hoffnungslos verloren waren. Die Gnade hat Christus für Gläubige ebenso wie für Sünder gegeben; die Liebe Gottes geht in vollem Maß zu beiden aus, wenn auch die Form notwendigerweise verschieden ist. Diese Opfer sind in gleichem Maße ein Bild des Sühnungswerkes Christi; sie bezeugen in gleichem Maße durch den Glauben an Seinen Tod die Annahme des Menschen, wenn er Gott naht, nachdem seine Schuld getilgt ist. Doch in der Art der Übertragung besteht ein bemerkenswerter Unterschied: Bei den Opfern zum lieblichen Geruch geht die Annehmlichkeit des Opfers auf den Opfernden über, bei den Opfern für Sünde und Schuld wurde das Unrecht des Opfernden auf das Opfer übertragen. Denn in Wahrheit trug Christus Selbst an Seinem eigenen Leib unsere Sünden auf dem Holz. (1. Pet 2,24). Vergleiche auch Epheser 5,2.

Wie leuchtet das göttliche Erbarmen in jedem der beiden Fälle hervor! Jeder ist höchst bewundernswürdig, beide waren erforderlich, um in angemessener Weise einen Einblick in das Werk Christi zu gewähren. Und doch sind sie nur Schatten, nicht der Dinge Ebenbild selbst; sie ließen noch vieles unausgedrückt, was sogar Er Selbst neben anderen Dingen dem Heiligen Geist überließ, um Seine Jünger darin einzuführen, nachdem die Erlösung auf der Erde vollbracht wäre und Sein Sitzen in der himmlischen Herrlichkeit sie zubereiten würde, die ganze Wahrheit zu empfangen. Doch wo steht die Christenheit heute? Wie viele sind derer, die sich selbst aufs höchste rühmen und das inspirierte Wort Gottes geringschätzig behandeln!

"Sicherheit" ist fast weltweit der evangelische Maßstab für das Evangelium; einige fügen "Gewißheit" hinzu, andere auch "Genuß". In jedem Fall geht es um den Nutzen für den Menschen.

Sie machen die Bedürfnisse des Menschen zum Horizont ihres Glaubens, und dabei vermögen sie "das Heil Gottes" nur noch getrübt zu erkennen, wie die Schrift gewöhnlich Gottes Gedanken darstellt, da sie von Seiner Herrlichkeit in Seinem Christus erfüllt sind. Errettung geht demgemäß über diese menschlichen Gedanken an Sicherheit weit hinaus. Jene sündige, doch dann reumütige Frau (deren Glaube sie in das Haus des Pharisäers trieb, wo sie weinend hinter dem Herrn stand, als Er zu Tisch lag, und wo sie Seine Füße mit allen Zeichen von Kummer, Liebe und Ehrerbietung überschüttete) war ebenso "sicher", als sie hereinkam, wie sie es war, als sie hinausging. Aber erst vor dem Hinausgehen erfuhr sie aus Seinem Mund, dass ihre Sünden, ihre vielen Sünden, vergeben waren; und als Ungläubige Sein Recht, Sünde zu vergeben, bezweifelten, fügte Er hinzu: "Dein Glaube hat dich errettet, gehe hin in Frieden." Ist das nicht weit mehr als Sicherheit? Es ist Errettung (Heil). Zusammen mit dieser Tatsache in Lukas 7 beachte die Unterweisung des Herrn in Lukas 15. Der verlorene Sohn in seinen Lumpen war durchaus "sicher", als der Vater ihm entgegenlief und ihm um den Hals fiel und ihn küßte. Aber das volle Heil gemäß dem Evangelium Gottes war es erst, als ihm das beste Kleid angezogen und das gemästete Kalb geschlachtet und frohen Herzens gegessen wurde. Und der Vater, der diese Freude bereitet hatte, empfand sie Selbst viel tiefer als der verlorene Sohn und alle, die an dem Mahl teilnahmen. Und der Sohn (Christus) war es doch gerade, der die Liebe des Vaters kundgemacht hat. Wie erbärmlich verkürzen die Glaubensbekenntnisse und Katechismen des Menschen die Wahrheit! Das kommt daher, weil ihnen Christus nicht alles ist.

So beginnt in diesen Opfern die Offenbarung nicht (wie der Mensch es tun würde) mit dem, was er in seinem Elend und in seiner Schuld nötig hat, sondern mit den Zeugnissen der vollkommenen Annehmlichkeit des Werkes Christi (soweit sie damals überhaupt mitgeteilt werden konnten), von Seiner erhabenen Vortrefflichkeit und dem lieblichen Wohlgeruch für Gott, der schon jetzt völlig und für immer auf den Gläubigen übertragen wird. Umso eindrucksvoller ist es, wenn das 3. Buch Mose mit der Seite Gottes (dem Brandopfer) beginnt, als der verunreinigte und schuldige Mensch in der Tat mit seinem Opfer für Sünde und Übertretung beginnen mußte.

Ohne die Beseitigung des Vergehens durch das vorgeschriebene Opfer wäre es ein Mangel an Gewissen im Menschen gewesen und ein Unrecht Gott gegenüber, statt dass Er geehrt worden wäre. Wo aber alles in gerechter Weise bereinigt war, war der Mensch frei und ermutigt, sein Herz zu Gott zu erheben und Ihm Opfer zum lieblichen Geruch darzubringen. Der Leser des Neuen Testaments darf in den einleitenden Versen von Epheser 1 einen besonders erhabenen und dem, was wir hier haben, entsprechenden Ausdruck dieser Wahrheit erkennen. Denn statt sich, wie wir es in Römer 3 finden, von der Vergebung der Sünden durch das Blut Christi zu erheben zu dem strahlenden Triumph des Glaubens an die beständige Gnade, die Hoffnung der Herrlichkeit, und sich sogar Gottes zu rühmen, wie uns Kapitel 5 zeigt, sehen wir, wie dort der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus mit Seinem ewigen Vorsatz beginnt und den Christen mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Ortern segnet, und danach erst herabsteigt zu dem Hinweis, dass wir in Ihm die Erlösung durch Sein Blut besitzen, die Vergebung der Vergehungen.

Noch eine weitere vorbereitende Bemerkung, die uns im Blick auf die Sündopfer wertvoll erscheint. Bei keinem anderen Opfer ist Heiligkeit strenger gefordert. Ähnlich wie das Speisopfer (Minchah) hätte man ein Sündopfer für geringer ansehen können; das eine bildete die Person unseres Herrn in Seinem Leben vor, das andere Seine Einsmachung mit allen Folgen unserer Sünde im göttlichen Gericht. Beide, und sie allein, werden "hochheilig" genannt. Siehe 3. Mose 2,3 und 6,18, verglichen mit 6,22 und 7,1.6. Selbst wenn der Leib des Opfers außerhalb des Lagers geschafft und mit Feuer verbrannt wurde, so war doch alles inwendige Fett auf dem ehernen Altar

zu räuchern. Wie vollkommen bestätigte sich in Christus diese Absonderung für Gott um jeden Preis, als Er für unsere Sünden litt, obwohl Sein ganzes Leben und Sein Dienst unentwegt den Stempel der Heiligkeit trugen! In der Tat war darin der Sohn des Menschen verherrlicht, und Gott war verherrlicht in Ihm, und zwar in seiner solchen Weise und Tiefe, wie Er es zuvor niemals war und auch nie wieder sein könnte. Doch neben diesem Gipfelpunkt der Verherrlichung Gottes in Seinem Schlachtopfer, der Vollbringung des Werkes, "das du mir gegeben hast", war Sein ganzes Leben auf der Erde zur Verherrlichung Gottes. Kein Wunder, dass daraufhin Gott den Herrn Jesus in Sich Selbst verherrlichte, und das alsbald (Joh 13,32), ehe Er das Reich empfängt und zurückkehrt, um es sichtbar in Macht aufzurichten.

Das Sündopfer für den Hohenpriester - 3. Mose 4,1-12

Es sind vier Fälle in diesem Kapitel, die ein Sündopfer erforderten. Die ersten beiden zogen die denkbar schlimmsten Folgen nach sich: ohne das Sündopfer gab es für das ganze Volk Gottes kein Überleben; denn in beiden Fällen war die Gemeinschaft des ganzen Lagers mit Gott unterbrochen. Im zweiten Fall, weil die ganze Versammlung Israels gesündigt hatte und schuldig geworden war; im ersten, weil der Hohepriester gesündigt hatte, was für alle dieselbe Folge hatte wie für ihn. Wir werden sehen, wie die Gnade Vorsorge traf für das, was das Volk sonst ins Verderben gestürzt hätte. In den beiden letzten Fällen dieses Kapitels war nur die beteiligte Einzelperson von den Folgen betroffen.

Da das Gesetz, wie uns mit göttlicher Autorität gesagt wird (Heb 7,19), nichts zur Vollendung gebracht hat, so verlautete in ihm nichts über Vollkommenheit für den über die Maßen Schuldigen. Es bedeutete wirklich einen Dienst des Todes und der Verdammnis. Gnade und Wahrheit kamen durch Jesus Christus. Als ein System menschlicher Gerechtigkeit vermochte das Gesetz nur teilweise zu helfen', es war der Prüfstein für den gefallenen Menschen, vermittelte aber nicht ein klares Bild Gottes, noch die Richtschnur der neuen Schöpfung. Es trug Vorsorge, wie wir hier sehen, lediglich für versehentliche oder unwissentliche Sünde. Wenn das alles wäre, dem das Evangelium zu begegnen vermöchte, wer könnte dann errettet werden? Aber mehr steht hier nicht zur Betrachtung (V. 2).

Von Vers 3 ab wird dann der besondere Fall des gesalbten Priesters oder Hohenpriesters behandelt. Wenn er sündigte, brachte er dadurch das ganze Volk unter Schuld - denn das ist die eigentliche Bedeutung der Worte "nach einem Vergehen des Volkes" und die tatsächliche Auswirkung seiner Sünde gemäß den Wegen Jehovas.

Da der Hohepriester das Volk vertrat, so brachten seine Handlungen nicht nur Segen Über das Volk, sondern auch die Schuld seiner Sünde - In welchem wunderbarem Kontrast steht dazu der Hohepriester unseres Bekenntnisses, ein großer Hoherpriester, der durch die Himmel gegangen ist, Jesus, der Sohn Gottes! Denn obwohl Er in jeder Hinsicht in gleicher Weise versucht worden ist, so war Er doch ohne Sünde. Nicht nur, dass Er nicht sündigte, sondern die Sünde war absolut ausgeschlossen. In Ihm war keine Sünde; im Gegenteil, Er war heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden.

Aber wenn der gesalbte Priester sündigte, wie es tatsächlich nicht selten geschah, so "soll er für seine Sünde, die er begangen hat, einen jungen Farren ohne Fehl dem Jehova darbringen zum Sündopfer". Es mußte das größte Opfer sein. Es war ihm keine Auswahl freigestellt. Er mußte dieses Opfer bringen, und kein anderes. "Und er soll den Farren an den Eingang des Zeltes der

Zusammenkunft vor Jehova bringen und seine Hand auf den Kopf des Farren legen und den Farren schlachten vor Jehova" (V. 4). Da das Gebot Jehovas übertreten worden war, mußte der Hohepriester das vorgeschriebene Tier vor Ihm an den bestimmten Ort bringen und es dort vor Ihm schlachten und seine Hand auf dessen Kopf legen: das Zeichen der Übertragung der Schuld auf das Opfer - wie kostbar für den Sünder!

"Und der gesalbte Priester nehme von dem Blut des Farren und bringe es in das Zelt der Zusammenkunft; und der Priester tauche seinen Finger in das Blut und sprengte von dem Blut siebenmal vor Jehova gegen den Vorhang des Heiligtums hin. Und der Priester tue von dem Blut an die Hörner des Altars des wohlriechenden Räucherwerks, der im Zelt der Zusammenkunft ist, vor Jehova; und alles Blut des Farren soll er an den Fuß des Brandopferaltars gießen, der an dem Eingang des Zeltes der Zusammenkunft ist" (V. 5-7). Ob außerhalb oder innerhalb des Heiligtums, was geschieht, geschieht "vor Jehova". Er war es, dem Genüge getan werden mußte. Blut wird nicht nur "zum", sondern "in" das Zelt der Zusammenkunft gebracht und vor den Vorhang zum Heiligtum hin gesprengt. Nur an dem feierlichen und einzigartigen Versöhnungstag ging der Hohepriester mit Räucherwerk in das Allerheiligste hinein und sprengte von dem Blut auf und vor den Deckel der Lade. Hier tat er nur im Heiligtum von dem Blut an die Hörner des goldenen Altars, und alles übrige Blut wurde an den Fuß des ehernen Altars gegossen.

"Und alles Fett von dem Farren des Sündopfers soll er von ihm abheben" usw. Ebenso wie es bei dem Rind des Friedensopfers geschehen war (vergleiche V. 8-10 und 3,3-5), so mußte der Priester es auf dem ehernen Altar räuchern; ein gesegnetes Zeugnis, nicht nur in dem Blut, sondern auch in dem Fett, von der wahren Annehmlichkeit Christi als geopfert für uns und unsere Sünden. Wohl waren es Schatten, doch Schatten voller Belehrung: Er wurde das eine Opfer von unendlicher Annehmlichkeit vor Gott, ewig wirksam für uns, die wir an Ihn glauben.

Doch es bleibt klar, dass es sich um ein Sündopfer handelte; was wir in den Versen 11 und 12 lesen, ist etwas ganz anderes als das Essen des Friedensopfers. "Und die Haut des Farren und all sein Fleisch samt seinem Kopf und seinen Schenkeln und seinem Eingeweide und seinem Mist: den ganzen Farren soll er hinausbringen außerhalb des Lagers an einen reinen Ort, nach dem Schutthaufen der Fettasche, und soll ihn auf Holzscheiten mit Feuer verbrennen." Hierin unterscheidet es sich auch vom Brandopfer, das innerhalb des Hofes auf dem ehernen Altar geräuchert wurde. Das Sündopfer mußte außerhalb des Lagers verbrannt werden: heilig, hochheilig, aber doch völlig eingemacht mit der Sünde, die auf ihm bekannt worden war. Wie wurde das mehr als bestätigt, ja, nach jeder Seite hin bis zum höchsten Grad gesteigert - in Ihm, der für unsere Sünden gelitten hat!

Das Sündopfer für die ganze Gemeinde - 3. Mose 4,13-21

Das erste dieser zwingend vorgeschriebenen Opfer bezeugte die besondere stellvertretende Stellung des gesalbten Priesters. Von seiner Sünde war die ganze Gemeinde Israel betroffen. Sie unterbrach für alle sofort die Gemeinschaft. Nun lernen wir in dem zweiten Fall des Sündopfers, dass auch umgekehrt der Hohepriester mit der kollektiven Verunreinigung der Gemeinde eingemacht wurde. Das war normalerweise nicht so, wenn ein einzelner sündigte, ganz gleich wie hoch seine Stellung war, obgleich auch dies seine Auswirkung hatte, wie wir sehen werden. Aber in den ersten beiden Fällen war die Gemeinschaft für alle unterbrochen; und zu ihrer Wiederherstellung mußte das erforderliche Sündopfer gebracht werden.

Jehova wollte die Sünde in jedem Fall gerichtet sehen; und für jeden Fall trifft Er Vorsorge, wie sie vor Ihm weggetan werden kann. Dabei nimmt Er keine Rücksicht auf Personen. Wohl macht Er einen Unterschied hinsichtlich der Stellung, besonders wenn es sich um den Gesalbten handelt, der stellvertretend für alle steht. Wie gesegnet für uns, dass Er, der alle unsere Sünden an Seinem Leib trug, ehe Er für uns in das Heiligtum hineinging, jetzt dort ist, nicht nur, um uns in unserer Schwachheit zu stützen und in Seiner Vollkommenheit stellvertretend für uns einzutreten, sondern um der Sachwalter für uns bei dem Vater zu sein, wenn jemand gesündigt hat! Er war es, der, als Er hier war, in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde. "Ein solcher Hoherpriester geziemte uns:" - ein wunderbares Wort Gottes - "heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden"; nie hatte Er nötig, wie die Hohenpriester, Seine Gegenbilder, für eine eigene Sünde Schlachtopfer darzubringen. Umso mehr war Er allein fähig, wirksam für die Sünden anderer einzutreten; und dies hat Er ein für allemal getan, als Er Sich Selbst opferte, ein Sohn, vollendet in Ewigkeit. Aber die ganze Gemeinde - ach, das ist etwas anderes. Die dazu gehören, können sündigen, auch als Gesamtheit, und dafür bereitete Er die Sühnung, wie wir hier im Schattenbild sehen, damit ihnen vergeben werden könnte. Es mag beachtet werden, dass diese Zusicherung der Vergebung bei dem Hohenpriester weggelassen ist. Dass ihm seine Sünde nach der Sühnung vergeben wurde, kann natürlich nicht bezweifelt werden; doch die Auslassung weist auf jenen Einzigartigen hin, der keine Sünde hatte, die zu vergeben war, obgleich Er der Eine war, der die Sühnung für alle bewirkte.

Aber Jehova wollte, dass Sein Volk im Blick auf jede ihrer Sünden, wenn sie bekannt wurde, sich einer Gewissensübung unterziehe. Und so sollte die Gemeinde einen jungen Farren zum Sündopfer darbringen und ihn vor das Zelt der Zusammenkunft führen (V. 14). Da nicht alle ihre Hände auf den Kopf des Opfers legen konnten, wurden die Ältesten der Versammlung angewiesen, ihre Hände stellvertretend aufzulegen (V. 15). Wenn das Tier vor Jehova (denn Sünde hat immer mit Gott zu tun) geschlachtet wurde, war der gesalbte Priester berufen, für die Versammlung zu handeln, wie in seinem eigenen Fall, nicht jedoch in den noch folgenden Fällen. Irgendein Priester war da im allgemeinen zuständig, hier jedoch nur der Hohepriester. Er mußte von dem Blut des Farren in das Zelt der Zusammenkunft bringen (16), seinen Finger eintauchen und davon siebenmal vor Jehova gegen den Vorhang hin sprengen, wie bei seiner Sünde (17). Danach mußte er - wie dort - von dem Blut an die Hörner des goldenen Altars tun, der vor Jehova ist; denn für alle mußte die Gemeinschaft wiederhergestellt werden. Das Sprengen des Blutes gegen den Vorhang hin geschah in auffallendem Unterschied zu den Fällen, wo es um Einzelpersonen geht. In allen vier Fällen war das übrige Blut des Sündopfers an den Fuß des ehernen Altars zu gießen (18). Und dort war auch all sein Fett zu räuchern, nicht außerhalb, sondern auf dem Altar (19), in der gleichen Art, wie beim Sündopfer für den gesalbten Priester ausführlich beschrieben (20). Es bedeutete ein völliges Zeugnis für die innere Heiligkeit des Opfers; während Vers 21 sorgfältig zeigt, wie vollständig es mit der Sünde der Gemeinde eingemacht wurde, indem es an einem reinen Ort außerhalb des Lagers verbrannt wurde, wohin der gesamte Kadaver zu schaffen war. Sogar das Wort für "verbrennen" wird sorgfältig variiert, wie vorher, damit es zu der zweifachen Wahrheit paßt.

Wie sind hier sehr genaue Unterschiede auf wunderbare Weise vorbedacht! Welcher Eifer für die Ehre des großen Hohenpriesters schon so lang vor der Zeit Seiner Offenbarung! - und für die Ehre des unvergleichlichen Opfers Seiner Selbst, das vor Gott so annehmlich und für Sünder so wirksam ist! Nicht nur ist das Buch die zuverlässige und echte Schrift des Mose, sondern es

erweist sich als das Werk Gottes durch ihn. Denn wer außer Ihm Selbst hätte das alles voraussehen können?

Das Sündopfer für den Fürsten - 3. Mose 4,22-26

Hier zeigt sich ein bedeutsamer Unterschied: Die Schuld haftet der betroffenen Einzelperson an, andere sind nicht betroffen. Der erste Fall ist der eines Fürsten oder Vorstehers.

Besondere Sorgfalt wird darauf verwandt, einem Obersten seine Verantwortlichkeit vorzustellen. Nur in seinem Fall hören wir von Jehova, "seinem Gott". Seine ehrenvolle und öffentliche Stellung machte sein Vergehen umso ernster. Denn Israel war verpflichtet, in der Welt ein Zeugnis dafür zu sein, dass Gott mit ihnen ist, und sich dadurch in einer Weise von anderen zu unterscheiden, wie es die Nationen nie verstehen konnten (Eph 2,12). Der Fürst hatte nach seinem Maß in der Furcht Gottes sowohl zu regieren als auch zu wandeln.

Dennoch hatte seine Sünde nicht dieselben weitreichenden Folgen, als wenn der Hohepriester oder die ganze Gemeinde sündigten, was einen Farren zur Sühnung erforderte. Für den Fürsten genügte ein Ziegenbock, ein Männliches ohne Fehl war vorgeschrieben. Es blieb kein Spielraum in der Auswahl oder dem Grad nach, ebensowenig wie bei den schwereren Fällen. So konnte nichts seine Unterwürfigkeit aufhalten. Sein Gott wollte, dass die Sünde gefühlt und gerichtet wurde, sobald sie ihm zur Kenntnis kam.

Der Fürst brachte dann sein Opfer und legte seine Hände auf dessen Kopf und schlachtete es an dem Ort, wo man das Brandopfer vor Jehova schlachtete. Es war für die Sünde, und nur der Tod konnte Sünde sühnen, der Tod des Opfertieres für den, der durch die Handauflegung seine Schuld nach Gottes Vorsorge auf das zu schlachtende Tier übertrug. Was für Unterschiede in der Art auch bestanden, darin stimmten alle diese Opfer überein, und sie wiesen hin auf Den, der keine Sünde kannte, den Gott jedoch für uns zur Sünde machte, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm.

Aber es fällt auf, dass der Priester mit seinem Finger von dem Blut an die Hörner des ehernen Altars tun sollte. Das übrige Blut war von ihm an den Fuß dieses Altars zu gießen. Mehr bedurfte es nicht, selbst nicht bei einem Fürsten, um dem Bedürfnis einer Einzelperson an dem Altar zu begegnen, der das Mittel für den einzelnen war, Jehova zu nahen. Lediglich seine persönliche Gemeinschaft war unterbrochen worden, wie sie jetzt wiederhergestellt wurde. Wäre es entweder der Hohepriester oder die Gemeinde als Ganzes gewesen, würde der goldene Altar befleckt worden sein, und das Blut hätte auch an seine Hörner gesprengt werden müssen. Hier handelte es sich nur um den ehernen Altar, an dessen Hörner das Blut zu tun war, und der Israelit, selbst wenn er ein Fürst war, kehrte in den Genuß seiner Vorrechte zurück.

Es ist von größter Bedeutung, den Gegensatz zu würdigen, den der Hebräerbrief für den Christen aufgrund des Werkes Christi feststellt. Dieses Werk ist ein für allemal vollbracht. Es gibt keine Wiederholung.

Nicht nur ist der Gläubige durch das Opfer des Leibes Jesu Christi ein für allemal geheiligt, sondern er ist durch dieses Werk vollkommen gemacht auf immerdar, d. h., ohne dass je wieder eine Unterbrechung eintreten könnte. Dies ist ausschließlich der absoluten und ewigwährenden Wirksamkeit des Opfers Christi zu verdanken. Weniger als dies würde eine Verunehrung für Ihn bedeuten, die Gott nicht dulden würde. Möchten doch Gläubige jetzt erkennen, weiche Stellung Sein Blut ihnen gegeben hat!

Daher finden wir im Hebräerbrief auch keine Vorsorge für Verfehlungen, wohl aber im Evangelium des Johannes (Kap. 13) und dem 1. Brief des Johannes (2,1). Und da geht es nicht darum, das Blut Christi von neuem zu sprengen oder wiederholt Zuflucht zu ihm zu nehmen. Vielmehr sind, dem Bild entsprechend, die beschmutzten Füße mit dem Wasser des Wortes zu waschen, entsprechend auch der Lehre von der Sachwalterschaft Christi - Jesus Christus der Gerechte, und Er ist die Sühnung für unsere Sünden. Er verwendet sich für uns und bewirkt in uns durch den Geist und das Wort Gottes das Selbstgericht, das nötig ist, um die Gemeinschaft wiederherzustellen, die durch Sünde unterbrochen war. Wir können das im Fall des Simon Petrus praktisch mit allen Einzelheiten und reichem Trost und Segen betrachten. Und das ist Gnade.

Als Christen haben wir es nötig, diese beiden Wahrheiten in ihrer vollen Kraft festzuhalten, ohne die eine der anderen zu opfern. Wenn wir nicht auf dem Opfer Christi in seiner ganzen ewigen und ununterbrochenen Wirksamkeit ruhen, können wir die vollkommene Reinigung vor Gott, die der Hebräerbrief für den Glauben in Anspruch nimmt, nicht erkennen. Und wenn wir uns nicht unter die Lehre von 1. Johannes 2,1 beugen, in Übereinstimmung mit Johannes 13, wie können wir die Gnade schmecken, die uns wiederherstellt zum Genuß der durch eine Sünde unterbrochenen Gemeinschaft? Unser Gott wollte uns, einmal gereinigt, in unser Vorrecht als Anbeter eintreten lassen; doch als unser Vater liebt Er uns zu sehr, als dass Er uns in unserem Wandel etwas erlauben könnte, das der Gnade, in der wir stehen, unwürdig ist. Und an dieser Stelle findet die Sachwalterschaft unseres Heilands Anwendung zur Reinigung unserer Befleckungen auf dem Weg, während Er bleibt als unsere Gerechtigkeit und auch als die Sühnung in ihrem ganzen unendlichen Wert.

Das Sündopfer für jemand aus dem Volk - 3. Mose 4,27-35

Es ist sehr interessant, die Sorgfalt wahrzunehmen, die Jehova auf das Sündopfer für den gewöhnlichen Israeliten verwendet. Er macht den Unterschied zwischen ihm und einem Fürsten oder Obersten deutlich, indem Er von letzterem ein Männliches ohne Fehl fordert und von ersterem ein Weibliches ohne Fehl. Sie sollten eine Ziege bringen, aber Jehova ordnete diese Verschiedenheit an. In Seiner Güte traf Er Vorsorge für beide; aber Er überließ es nicht dem Belieben des Menschen; Er bestimmte in jedem Fall, wie die Sünde zu tilgen war.

Jehova wollte auch den Geringsten aus Seinem Volk fühlen lassen, dass Er teilnahm an seiner Besorgnis wegen seiner Sünde, die unwissentlich geschehen war und die ihn jetzt beunruhigte, nachdem sie ihm kundgetan war. Deshalb wollte Er es seinem Herzen einprägen, wenn er die Ziege ohne Fehl brachte, und zwar durch den Nachdruck, der auf den Worten lag "für seine Sünde, die er begangen hat". Denn die gnädige Auswirkung des Opfers wird umso mehr gefühlt, je mehr auch die Sünde gefühlt wird. Für den Fürsten war es nur "der Bock" und "ihn" in V. 24, obgleich der Vers mit "es ist ein Sündopfer" schließt. Hier (V. 29) heißt es, "er soll seine Hand auf den Kopf des Sündopfers legen und das Sündopfer schlachten". Doch noch auffälliger ist die Tröstung, die V. 31 für den einfachen Israeliten bereithält, wo nur ihm ausdrücklich zugesichert wird, dass das von dem Priester auf dem Altar geräucherte Fett "zum lieblichen Geruch dem Jehova" sein werde. "Vor Jehova" hieß es im Fall des Fürsten über das Schlachten des Opfertieres (und das war noch deutlicher, wenn die ganze Gemeinde gesündigt hatte) und über die Anwendung des Blutes. Aber Er ließ sich herab, den Geringen besonders zu berücksichtigen durch den speziellen Ausdruck des Zeichens der Gemeinschaft beim Räuchern des Fettes für ihn, wenn das Opfer für seine Sünde dargebracht wurde.

Doch das war noch nicht alles. Nur für den Armen gab es eine Ausweichmöglichkeit. Es mochte ihm schwer fallen, eine Ziege bereitzustellen, und leichter konnte er vielleicht ein Schaf oder ein Lamm beschaffen. Dann war ihm allein auch das gestattet.

Auch hier sollten wir die Gütigkeit Jehovas nicht übersehen, wie Er Trost schenkt. Das Blut des Lammes war dem Abbild nach nicht weniger wirksam als das einer Ziege. Das Ausweichopfer brachte keinen Verlust. Aber wenn es um das Fett geht, so wird in der Tat beim Räuchern auf dem Altar besonders hinzugefügt "auf den Feueropfern Jehovas", wie in Kapitel 3,5; obwohl es da um Friedensopfer ging, hier aber um ein Opfer für die Sünde.

Gnädige Annahme war darin eingeschlossen, nicht nur die Tilgung der Sünde oder ihre Vergebung.

Das Sünd- (Schuld-) Opfer - 3. Mose 5,1-13

Dieser Abschnitt ist, so könnte man sagen, eine Art Anhang zu Kapitel 4 und zugleich ein Übergang zu dem eigentlichen Schuldopfer, das in Kapitel 5,14 beginnt. Daher wird es in Vers 6 sowohl Schuld- als auch Sündopfer genannt - während es noch zu derselben Offenbarung Jehovas an Mose gehört wie das vorige Kapitel. Die vier einleitenden Verse unterscheiden vier Vorkommnisse, die ein Sündopfer erforderten. Es handelt sich um Verunreinigungen infolge versehentlicher Übertretungen der Gebote Jehovas; wie in Kapitel 4 wurde ganz allgemein Vorsorge getroffen für Sünde aus Versehen, die das Gewissen verletzte.

"Und wenn jemand sündigt, dass er die Stimme des Fluches hört, und er war Zeuge, sei es dass er es gesehen oder gewußt hat - wenn er es nicht anzeigt, so soll er seine Ungerechtigkeit tragen; oder wenn jemand irgend etwas Unreines anrührt, sei es das Aas eines unreinen wilden Tieres, oder das Aas eines unreinen Viehes, oder das Aas eines unreinen kriechenden Tieres, - ist es ihm auch verborgen, so ist er unrein und schuldig; oder wenn er die Unreinigkeit eines Menschen anrührt, was für eine Unreinigkeit von ihm es auch sei, durch welche er unrein wird, und es ist ihm verborgen, erkennt er es, so ist er schuldig; oder wenn jemand schwört, indem er unbesonnen mit den Lippen redet, Böses oder Gutes zu tun, nach allem, was ein Mensch mit einem Schwur unbesonnen reden mag, und es ist ihm verborgen, - erkennt er es, so ist er schuldig in einem von diesen. Und es soll geschehen, wenn er sich in einem von diesen verschuldet, so bekenne er, worin er gesündigt hat; und er bringe sein Schuldopfer dem Jehova für seine Sünde, die er begangen hat: ein Weiblein vom Kleinvieh, ein Schaf oder eine Ziege zum Sündopfer; und der Priester soll Sühnung für ihn tun wegen seiner Sünde" (V. 1-6).

Eine Beschwörung (vor Gericht) war deshalb so ernst für einen Israeliten, weil Jehova in der Mitte des Volkes wohnte, um zu richten. Er handelte nicht in geheimer Vorsehung und wartete auch nicht bis zu einem späteren Gericht. Jehova war da, um gemäß Seinem Gesetz und ihren Beziehungen zu Ihm als Seinem Volk zu handeln. Selbst an einem Tag äußerster Ruins und in einem Gerichtsverfahren, das aller Gerechtigkeit spottete, hören wir unseren Herrn, der angesichts der abgründigen Heuchelei und des falschen Zeugnisses der Menschen geschwiegen hatte, dennoch dem gottlosen Hohenpriester sofort antworten, als er Ihn beschwor, obwohl Er wußte, dass Er damit Sein Todesurteil besiegeln würde. Scheute sich jemand und zog sich zurück oder machte Ausflüchte, so mußte er, wenn er es dabei beließ, seine Ungerechtigkeit tragen. Es folgen dann Fälle von Verunreinigung durch Berührung mit dem Tod, sei es durch Aas von wilden Tieren oder von Vieh oder von kriechenden Tieren, oder wieder durch die Unreinigkeit eines Menschen,

welcher Art auch immer. Schließlich konnte sich jemand verunreinigen durch einen übereilten und nicht gehaltenen Schwur, ob nun, "um Böses zu tun oder Gutes zu tun", den er nach einigem Nachdenken auszuführen sich drückte aus Furcht, es zu tun oder nicht zu tun. Denken wir an Jephthas Gelübde!

Wenn nun ein gottesfürchtiger Israelit in solche Umstände geriet - was für Empfindungen sollte er haben, wenn er sich seiner Schuld bewußt wurde? War er nicht schuldig? Wenn er sich in irgendeinem dieser Fälle verunreinigt hatte, war er gerufen, "zu bekennen, worin er gesündigt hatte", und das nicht auf eine allgemeine, verschwommene Art. Wir hören dies zum erstenmal. War die Ursache nicht Nachlässigkeit Jehova gegenüber? Aber mehr noch, nichts als ein Opfer konnte die Befleckung beseitigen. "Und er bringe sein Schuldopfer dem Jehova für seine Sünde, die er begangen hat." Kann es noch bestimmter gesagt werden, wie diese Reinigung von seiner Schuld vonstatten gehen sollte? Wie bei dem Sündopfer für jemand aus dem Volk genügte hier ein weibliches Tier, ein Lamm oder eine Ziege, und es wurde ein Opfer für Schuld und Sünde genannt; und der Priester sollte Sühnung für ihn tun und ihn dadurch von seiner Sünde reinigen.

Gütige Rücksichtnahme hinsichtlich des Armen (für uns solche, die jung sind oder schwach im Glauben) läßt die jetzt folgende Ausweichmöglichkeit erkennen:

"Und wenn seine Hand das zu einem Stück Kleinvieh Hinreichende nicht aufbringen kann, so soll er für seine Schuld, die er auf sich geladen hat, zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben dem Jehova bringen: eine zum Sündopfer und eine zum Brandopfer. Und er soll sie zu dem Priester bringen; und dieser bringe die zum Sündopfer zuerst dar und kneipe ihr den Kopf ein dicht beim Genick; er soll ihn aber nicht abtrennen. Und er sprengt von dem Blut des Sündopfers an die Wand des Altars, und das übrige von dem Blut soll ausgedrückt werden an den Fuß des Altars; es ist ein Sündopfer. Und die andere soll er als Brandopfer opfern nach der Vorschrift. Und so tue der Priester Sühnung für ihn wegen seiner Sünde, die er begangen hat, und es wird ihm vergeben werden" (V. 7-10).

In Seinem Interesse für den, der ein Schaf oder eine Ziege nicht aufbringen konnte, war Jehova noch genauer. Das Blut des Opfers wurde auf ungewöhnliche Weise gesprengt, oder zumindest wird das Sprengen ausführlicher beschrieben. Er würdigte das nach dem Geldwert geringere Opfer einer gewissenhaften Seele und gab ein Zeugnis seiner Annahme ebenso wie davon, dass die Sünde gerichtet und getilgt sei.

Dieser selbe Grundsatz wird noch deutlicher in einem dritten Fall.

"Und wenn, seine Hand zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben nicht aufbringen kann, so bringe der, der gesündigt hat, als seine Opfergabe ein Zehntel Epha Feinmehl zum Sündopfer; er soll kein Öl darauf tun und keinen Weihrauch darauf legen, denn es ist ein Sündopfer. Und er soll es zu dem Priester bringen; und der Priester nehme davon seine Hand voll, das Gedächtnisteil desselben, und räuchere es auf dem Altar, auf den Feueropfern Jehovas: es ist ein Sündopfer. Und so tue der Priester Sühnung für ihn wegen seiner Sünde, die er begangen hat in einem von diesen, und es wird ihm vergeben werden; und es soll dem Priester gehören wie das Speisopfer" (V. 11-13).

Hier haben wir die äußerste Armut, selbst zu Tauben reichte es nicht hin. Aber die Gnade hat ihre Hilfsquelle bereit für den geringsten Glauben. Das Mitleid Jehovas wurde deutlich nicht im Verzicht auf ein Opfer, sondern darin, dass es der Not angepaßt wurde. Obwohl kein Teil dieses Opfers den Charakter eines Brandopfers haben konnte wie der zweite Vogel, wollte Jehova ein

Opfer von Feinmehl annehmen. Aber anders als bei dem eigentlichen Speisopfer durfte weder Öl noch Weihrauch dabei sein. Es war ja für Sünde. Die Menge entsprach genau einer Tagesration des Mannas. Der Priester nahm davon seine Hand voll, um es zu räuchern gemäß den Feueropfern Jehovas, obwohl der Betreffende formell unrein war; und da es gültig war, um zu sühnen, so gehörte das übrige wie beim gewöhnlichen Speisopfer dem Priester. Wahrlich, Gott war Israel gut, selbst solchen gegenüber, die ihre Unreinheit in der niedrigsten von Ihm verordneten Form anerkannten.

Wie bereits an anderer Stelle bemerkt wurde, verläßt die geringste Form eines Opfers hier die ihr eigene Deutlichkeit und gleicht sich einem anderen Opfer an; im zweiten Fall dem Brandopfer, im dritten Fall dem Speisopfer. Je stärker der Glaube ist, umso weniger kann jemand an einer undeutlichen Erfassung des Werkes Christi Gefallen finden, vielmehr sucht, schätzt und genießt er die Seite Gottes ebensowohl wie die unsere in der Fülle der göttlichen Offenbarung. Je schwächer der Glaube ist, um so mehr ist man geneigt, sich mit einer unklaren Sicht zufriedenzugeben, wobei die wunderbaren und lehrreichen Unterschiede in ihren vielfachen Beziehungen vor einer wohl alles einbeziehenden, aber verschwommenen Empfindung ihrer Wirksamkeit verschwinden. Die Kostbarkeit Christi ist für Gott immer gleich, welche Form das Opfer durch Gottes Herablassung auch annehmen mag. Das Fehlen von Blutvergießen in dem letzten Beispiel ist geradezu die Ausnahme, die die Regel bestätigt. Jehova bezeugt Seine Rücksichtnahme auf eine solche Armut, die kein Tier zur Tötung bereitstellen konnte, wenn nur wirkliche Beunruhigung wegen der Schuld vorhanden war und diese in einem Ihm dargebrachten Opfer anerkannt wurde.

Das Schuldopfer - 3. Mose 5,14-19

Eine neue Mitteilung von seiten Jehovas leitet das eigentliche Schuldopfer ein.

"Und Jehova redete zu Mose und sprach: Wenn jemand Untreue begeht und aus Versehen an den heiligen Dingen Jehovas sündigt, so soll er sein Schuldopfer dem Jehova bringen, einen Widder ohne Fehl vom Kleinvieh, nach deiner Schätzung an Sekeln Silber, nach dem Sekel des Heiligtums, zum Schuldopfer. Und was er an dem Heiligen gesündigt hat, soll er erstatten und dessen Fünftel darüber hinzufügen und es dem Priester geben; und der Priester soll Sühnung für ihn tun mit dem Widder des Schuldopfers, und es wird ihm vergeben werden" (V. 14-16).

Verglichen mit dem mehr allgemeinen und öffentlichen Sündopfer, können wir hier eine weitere Schattierung des Bösen wahrnehmen, der im Schuldopfer begegnet wird. Das Wort für Sündopfer ist chata, was soviel wie Abweichung vom Recht bedeutet; wohingegen asham Schuld bezeichnet. Es war eine Handlung des Verrats (maal) an den heiligen Dingen Jehovas, obgleich vorausgesetzt wurde, dass sie nicht in Vermessenheit, sondern aus Versehen geschehen war. Wenn es sich auch nicht um ein moralisches Unrecht vor den Augen anderer handelte, so war es doch eine geheime Treulosigkeit gegen Ihn, zu Dem sie in heiliger Beziehung standen, und der Betreffende lud dadurch Schuld auf sich.

Deshalb war für jemand, der in dieser Verantwortlichkeit gefehlt hatte, in jedem Fall ein Widder ohne Fehl erforderlich. Vergleiche auch 3. Mose 19,20-22, wo das Vergehen, obwohl es auch moralisch ein Unrecht war, als Schuld gegenüber Jehova gesehen wird; und ein Widder als Schuldopfer wurde gefordert wie in 4. Mose 5,5-10, während in 4. Mose 6 bei veränderten Umständen ein Lamm geopfert wurde. An diesen ersten Fall angefügt, werden wir in den Versen 17-19 eine zusätzliche Vorsorge finden; aber ein Abweichen von dem von Jehova geforderten

Opfer ist nicht erlaubt. In den Versen 20-26 folgt eine weitere Vorschrift, die eine Verschuldung am Nächsten behandelt, ein Versagen in der Verantwortlichkeit, das Jehova als eine Handlung der Untreue gegen Sich Selbst betrachtete; auch da mußte ein Widder ohne Fehl durch die schuldige Seele gebracht werden. Wir dürfen und sollten uns fragen, warum dieses Tier und kein anderes zu diesem Anlaß passend war.

Nun, wir wissen, dass, als Aaron und seine Söhne zu ihrer priesterlichen Stellung und den damit verbundenen Verrichtungen für Jehova abgesondert wurden, ein Widder der Einweihung seine besondere Bedeutung hatte. Tatsächlich waren es zwei Widder, einer zum Brandopfer (olah), dem Farren folgend, der als Sündopfer geschlachtet wurde. Aber das Besondere jenes Ritus war der zweite Widder, der Widder der Einweihung, dessen Blut nicht nur, wie das Blut des ersten Widders, an den Altar ringsum gesprengt wurde. Mose war angewiesen, schon vorher von dem Blut auf das rechte Ohrfläppchen Aarons, auf den Daumen seiner rechten Hand und auf die große Zehe seines rechten Fußes zu tun, und danach ebenso bei seinen Söhnen zu verfahren.

Dementsprechend war der Widder das passende Opfertier im Fall der umgekehrten Frage einer Entweihung; und genau dieser Art von Bösem begegnete das Schuldopfer. Es handelte sich nicht einfach um Unrecht, wofür das Sündopfer vorgesehen war, sondern um Treulosigkeit in der Beziehung zu Jehova. Eine Bestätigung hierfür gibt Vers 15 in Moses' "Schätzung an Sekeln Silber, nach dem Sekel des Heiligtums". Denn wie das Gold göttliche Gerechtigkeit in Gottes Gegenwart versinnbildlicht, ist Silber mehr ein Bild Seiner Gnade, wie wir in dem Sühngeld für die Kinder Israel sehen können; so auch in anderen Stellen, wo immer von Silber die Rede ist.

Ein weiteres Element kennzeichnete das Schuldopfer. "Und was er an dem Heiligen gesündigt hat, soll er erstatten." Ja, mehr noch. So wie Jehova die Abgabe des Zehnten vom sich mehrenden Vermögen eines von Ihm gesegneten Israeliten gebot, so befahl Er beim Schuldopfer als Bußgeld ein Fünftel oder einen doppelten Zehnten. All dies sollte dem Priester zukommen. "Und der Priester soll Sühnung für ihn tun mit dem Widder des Schuldopfers, und es wird ihm vergeben werden."

Die dann folgenden Verse geben noch deutlichere Hinweise betreffs der Unwissenheit und sind aller Aufmerksamkeit wert.

"Und wenn jemand sündigt und eines von all den Verboten Jehovas tut, die nicht getan werden sollen, - hat er es auch nicht gewußt, so ist er schuldig und soll seine Ungerechtigkeit tragen. Und er soll einen Widder ohne Fehl vom Kleinvieh nach deiner Schätzung zu dem Priester bringen, zum Schuldopfer; und der Priester soll Sühnung für ihn tun wegen seines Versehens, das er begangen hat, ohne es zu wissen; und es wird ihm vergeben werden. Es ist ein Schuldopfer; er hat sich gewißlich an Jehova verschuldet" (V. 17-19).

Während hier das Versehen ausdrücklich festgestellt wird, geht die Bedeutung des Falles doch weiter. Obwohl der Widder das übliche und bei dieser Art des Bösen erforderliche Opfertier war, wurde die Forderung gemildert, wo der rituelle Verstoß geringer war. So mußte für die Reinigung eines Aussätzigen (3. Mose 14) ein Lamm als Schuldopfer dargebracht werden, und der Priester tat von dem Blut auf den, der gereinigt wurde, wie Mose es bei Aaron und seinen Söhnen tat am Tag ihrer Weihe, und das Öl folgte auf das Blut (V. 12-18). Dann kam das Sündopfer (V. 19), und danach das Brandopfer. Die Unterscheidung zwischen Schuld und Sünde tritt also klar hervor, was auch immer es mit der "großen Streitfrage" unter Theologen über diesen Unterschied auf sich hat und wie unsicher ihre Äußerungen darüber bis auf diesen Tag auch sind. Und es ist verständlich, warum bei der Weihe der Priester das Sündopfer dargebracht wurde (ob Farren oder Kalb), aber

kein Schuldopfer, ebensowenig wie am Versöhnungstag, dem zehnten des siebten Monats.

Wir können auch in den Gesichten, die Gott Hesekiel über das kommende Königreich auf der Erde gewährte, sehen, dass da Vorsorge getroffen wird für das Brandopfer, das Sündopfer, das Schuldopfer und das Speisopfer (40,38.42; 42,13; 44,29). Der Hebräerbrief widerspricht dem in keiner Weise, denn er handelt von der Abschaffung dieser Schatten allein für Christen. Eitler Eigendünkel leugnet die künftigen Hoffnungen Israels in den Erbarmungen Jehovas, und, indem man sich selbst als den einzigen Gegenstand der Gnade betrachtet, erstrebt man jene Erhöhung, die Israel zukommt, und verliert die eigenen besonderen Vorrechte, mit Christus zu leiden und dabei auf die Herrlichkeit droben zu warten.

Es kommt klar zum Ausdruck, dass, obwohl die in Frage stehende Person "es nicht gewußt hat, sie dennoch schuldig ist. Jehova wollte Sein Volk in dem Gefühl dafür üben, was sie Seiner Beziehung zu ihnen und ihrem Vorrecht schuldig waren, die sie das Zeichen Seiner Gegenwart in ihrer Mitte hatten. Er wollte, dass sie Sein Wort in allem Ernst und mit unterwürfigem Herzen lasen oder hörten. Es war nicht eine Sache des Gewissens oder offener Unmoral, wofür ein Sündopfer vorgeschrieben war, sondern Treulosigkeit hinsichtlich jener Gebote Jehovas, die ihre bevorzugte Stellung Ihm gegenüber betrafen.

Deshalb war es nötig, Seine Satzungen und Rechte fleißig zu beobachten. Unwissenheit war keine triftige Entschuldigung. Sie waren Israeliten, und Jehova hatte ihnen Gebote auferlegt, und sie waren verantwortlich, sie zu befolgen. Wenn irgendjemand sie nicht kannte, so war er dennoch schuldig. Gleichgültigkeit gegenüber Seinen Forderungen mußte der Vergangenheit angehören. Und was bedeutete sie in Seinen Augen? Worauf ließ sie schließen bei dem Israeliten? Sollte Jehova ein Auge zudrücken, wenn er nicht wußte, was in Seinem Gesetz klar geschrieben stand, wenn auch nicht in den zehn Geboten? Er war schuldig und mußte seine Ungerechtigkeit (avon) tragen. Deshalb sollte er einen Widder vom Kleinvieh ohne Fehl nach der Schätzung Moses' als Schuldopfer zu dem Priester bringen. Weder Versehen noch Unwissenheit halfen, seine Schuld zu decken oder das unerläßliche Opfer zu umgehen. Doch wenn er es, wie vorgeschrieben, darbrachte, dann würde ihm vergeben werden. Der sprachliche Ausdruck wird hier noch stärker: "Es ist ein Schuldopfer; er hat sich gewißlich an Jehova verschuldet." Andernfalls wäre man rasch zur Entschuldigung bereit gewesen.

Das Schuldopfer - 3. Mose 5,20-26

Es gibt noch eine weitere Form des Schuldopfers, die sich mit Treulosigkeit gegenüber dem Nächsten oder mit Veruntreuung von Verlorenem befaßt. Solche Verschuldungen erachtete Jehova als indirekt gegen sich selbst gerichtet, so wie der vorhergehende Fall Ihn direkt betraf. Unwissenheit wird in der Beziehung zum Nächsten nicht angenommen, wie sie sich - leider! - in den Dingen, die nach den Rechten Jehovas verboten sind, leicht vorfindet.

Und Jehova redete zu Mose und sprach: Wenn jemand sündigt und Untreue wider Jehova begeht, dass er seinem Nächsten ein anvertrautes Gut ableugnet oder ein Darlehen oder etwas Geraubtes; oder er hat von seinem Nächsten etwas erpreßt, oder er hat Verlorenes gefunden, und leugnet es ab; und er schwört falsch über irgend etwas von allem, was ein Mensch tun mag, sich darin zu versündigen: so soll es geschehen, wenn er gesündigt und sich verschuldet hat, dass er zurückerstatte das Geraubte, das er geraubt, oder das Erpreßte, das er erpreßt hat, oder das Anvertraute, das ihm anvertraut worden ist, oder das Verlorene, das er gefunden hat, oder alles,

worüber er falsch geschworen hat; und er soll es erstatten nach seiner vollen Summe und dessen Fünftel darüber hinzufügen; wem es gehört, dem soll er es geben am Tag seines Schuldopfers. Und sein Schuldopfer soll er Jehova bringen, einen Widder ohne Fehl vom Kleinvieh, nach deiner Schätzung, zum Schuldopfer, zu dem Priester; und der Priester soll Sühnung für ihn tun vor Jehova, und es wird ihm vergeben werden wegen irgendetwas von allem, was er getan hat, sich darin zu verschulden" (V. 20-26).

Welche Gnade von Jehova, unrechte Handlungen gegenüber dem Nächsten auch als Ungerechtigkeit gegen Ihn selbst anzusehen, und eine Wiedergutmachung und ein gleiches Schuldopfer zu fordern! Doch es war Seiner Ehre angemessen und nötig für die Menschen, dass eine deutliche Anordnung die Linie zwischen ihnen ziehen sollte. Das Vergehen gegenüber dem Nächsten veranlaßte eine weitere Rede Jehovas an Mose, statt dass es ein einfacher Anhang gewesen wäre, wie die Verse 17-19 ein Anhang zu den Versen 14-16 waren und betonten, dass in den heiligen Dingen Jehovas Unwissenheit als Entschuldigung durchaus nicht gelten durfte.

Die angeführten Unrechtshandlungen, die ein Schuldopfer erforderten, sind - wie zu erwarten war - mannigfaltig. Die erste Art von Schuld, die hier angezeigt wird, scheint ein Versagen im persönlichen Vertrauen zu sein. Es mochte eine Wertsache sein oder eine Urkunde, die einem Freund zur Verwahrung übergeben war; es konnte auch nur ein Tier sein, ein geliehenes Buch, eine geborgte Axt oder anvertrautes Geld, auch wenn es nicht viel war. Doch Jehova nahm Kenntnis davon und verband Seinen eigenen Namen mit den Rechten eines vertrauensvollen Israeliten. Das nächste scheint eine öffentliche Sache zu sein, ein Tauschhandel oder vielleicht eine partnerschaftliche Angelegenheit im Geschäft, wobei das begangene Böse kaum nach Unrecht aussah, aber doch ein Versagen in der Verantwortung war. Dann haben wir die ausdrückliche Anwendung von Gewalt, dann Betrug, vielleicht im Zurückhalten von Lohn und dergleichen - beides weit verbreitet und mancherlei Vergehungen einschließend, die übel sind in den Augen Jehovas. Als nächstes folgt das Auffinden von Verlorenem, das dem Nächsten gehört, was mit Ableugnen oder sogar falschem Schwören verknüpft sein konnte.

In all diesen Fällen forderte Jehova ebenso entschieden ein Schuldopfer wie in Seinen heiligen Dingen. Nicht nur mußte die Schuld erstattet werden, sondern ein doppelter Zehnter oder ein Fünftel mußte als Strafe hinzugefügt werden. Und weil Seine eigene Ehre betroffen war, nämlich durch das Versagen in der Aufrechterhaltung der heiligen Beziehung zwischen Israel und Ihm, war ein Widder ohne Fehl als das einzig zulässige und unveränderliche Schuldopfer vorgeschrieben. Durch dieses Opfer, und nur durch dieses, sollte der Priester für den Schuldigen, der es darbrachte, Sühnung tun, "und es wird ihm vergeben werden". Und nur hier wird in eindrucksvoller Weise noch ergänzt: "wegen irgend etwas von allem, was er getan hat, sich darin zu verschulden."

Doch die jeweiligen Vorschriften bei einer Verschuldung in den heiligen Dingen Jehovas (14-19) und in den Beziehungen zum Nächsten (20-26) weisen einen Unterschied auf, und wir tun gut, ihn zu beachten. Dort nahm das Opfer die erste Stelle ein, hier war es die Wiedergutmachung. Beides war gefordert. In jedem nahm Jehova Seine Ehre wahr: der Widder war genauso unerläßlich wie die Wiedergutmachung mit dem hinzugefügten Fünftel. Doch der Unterschied in der Reihenfolge sollte dem Herzen des Israeliten tief einprägen, was Jehova direkt berührte, im Vergleich mit dem, was Ihn bei betrügerlicher Behandlung des Nächsten indirekt anging. Wer außer Gott könnte heiligerweise in so lieblichen und nützlichen Feinheiten für sein Volk Vorsorge getroffen haben? Weder Moses noch Aaron, noch Samuel oder David, und noch weniger spätere Männer in einem finsternen, gefallenen und vergleichsweise gleichgültigen Zustand. Der Urheber war Jehova von

Anfang an.

Unter dem Gesetz war es noch nicht möglich, und konnte es auch nicht sein, jedem Glaubenden Vergebung der Sünden unbedingt und für immer zu verkündigen. Eine solche Vergebung wartete auf den Herrn Jesus und Sein vollbrachtes Erlösungswerk, wie es das Evangelium beinhaltet. Denn "das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller (jeder) Sünde". Aber dennoch war es kein karger Trost, den Jehova in Seiner Gerechtigkeit damals und in dieser Weise dem reuevollen Israeliten gab, wenn er sich bewußt wurde, schändlich gesündigt und den heiligen Stand Seines Volkes entweiht zu haben.

Das Gesetz des Brandopfers

3. Mose 6,1-6

Kapitel 6 beginnt mit einem neuen Thema, den Gesetzen der Opfer; es wird bis zum Schluss von Kapitel 7 durchgeführt.

Diese Gesetze enthalten ergänzende Einzelheiten von besonderer Bedeutung, die die charakteristischen Wesenszüge der verschiedenen Opfer hervorheben und im Besonderen angeben, wo Gemeinschaft (Teilhabe) zulässig und vorgeschrieben war. Das erste, das Brandopfer, war die Ausnahme, obwohl selbst dabei die Haut des Opfertieres dem Priester gehören sollte. Das Teil des Menschen, wo und soweit es erlaubt war, wird sorgfältig erwähnt.

Diese Vorschrift, die dem Mose geboten wurde, galt dem priesterlichen Haus. Sie ging alle an, die dazu gehörten. Und das priesterliche Haus weist hin, wie wir belehrt sind, auf Christus und die Seinen, als Sohn über Sein Haus, dessen Haus wir sind (Heb 3,6). Das Gesetz des Brandopfers wird hier klar dargestellt. Das Brandopfer sollte auf dem Altar sein, auf seiner Feuerstelle, die ganze Nacht bis an den Morgen. Wenn wir diese Stelle nicht hätten, hätte man denken können, es sei nur für den Tag, damit der Opfernde sich an dem Anblick dessen erfreuen könnte, was zu seiner Annahme diene. Hier wird jedoch betont, dass es brennen sollte "die ganze Nacht bis an den Morgen, und das Feuer des Altars soll auf demselben in Brand erhalten werden".

Hier wie anderswo erkennen wir die Bedeutung dieser Vorbilder. Sie bieten Trost des Glaubens heute am Tag der Versuchung in der Wüste. Der Morgen ohne Wolken ist noch nicht angebrochen. Noch währt die Nacht für Christus, der von den Menschen verworfen wurde, obwohl die Nacht weit vorgerückt und der Tag nahe ist. Doch durch alle Finsternis hindurch steigt ununterbrochen das Zeugnis unserer Annahme auf. Versöhnung ist geschehen für jeden, der durch den Glauben mit dem Brandopfer verbunden ist. Der Mensch mag schlafen, die Welt in Dunkelheit gehüllt sein; aber der Opfernde hatte die Befriedigung zu wissen, dass das Feuer, das auf dem Altar in Brand erhalten wurde, das seinethalben gebrachte Feueropfer verzehrte, zu einem Wohlgeruch der Ruhe für Jehova.

Was hier so sorgfältig eingeschärft wird, tritt in Kapitel 1 kaum in Erscheinung, das tief auf die allgemeine Belehrung zum Brandopfer eingeht, ferner die verschiedenen Opfertiere nennt, deren unbedingt erforderliche fehlerlose Reinheit erwähnt, und ferner die Darbringung des Opfers mit der Blutsprengung durch den Priester, das Zerschneiden in seine Stücke, das Waschen, was dort besonders hervorgehoben, hier aber übergangen wird, außer dass alles auf das Holz über dem

Feuer des Altars zu legen war. Hier, nicht dort, liegt der Schwerpunkt auf dem beständigen Brennen die ganze Nacht hindurch bis zum Morgen. Während Israel noch schläft während der Nacht, steigt der duftende Wohlgeruch mit unfehlbarer Wirksamkeit auf für den, der opfert. Selbst Israel, wenn auch jetzt noch verstockt, wird bewahrt für den Segen, der sicher kommen wird, wenn sie sagen: "Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!"

In den Versen 3 und 4 lesen wir dann, wie der opfernde Priester sorgfältig seine leinenen Kleider -sie reden von fleckenloser Gerechtigkeit - anzuziehen hatte. Diese Kleider trug der Hohepriester, wenn er am Versöhnungstag in das Allerheiligste hineinging, und diese Kleider mußte der Priester sogar angelegt haben, wenn er die Asche des Brandopfers, das von dem Feuer verzehrt worden war, abhob, um sie neben den Altar zu schütten. Doch dann zog er diese Kleider aus und legte andere Kleider an, um die Asche zu einem reinen Ort außerhalb des Lagers hinauszutragen.

Schließlich wird in den Versen 5 und 6 das Brennen des Feuers auf dem Altar wiederum nachdrücklich hervorgehoben. Nicht nur sollte der Priester jeden Morgen Holz auf dem Feuer des Altars anzünden und das Brandopfer zurichten, sondern danach auch die Fettstücke der Friedensopfer (oder: Dankopfer) darauf räuchern. Und das Gesetz schließt damit, dass das Feuer auf dem Altar beständig brennen sollte, es sollte nicht erlöschen. Könnte wohl irgendein Schattenbild eindringlicher auf die Annehmung hinweisen, die durch den unveränderlichen Wohlgeruch der Ruhe vor Jehova aufrechterhalten wird?

Es scheint mir nicht, dass dieses Bild von dem die ganze Nacht hindurch ständig brennenden Feuer jene Wahrheit versinnbildlichen soll, dass der Rauch der Qual der Verlorenen von Ewigkeit zu Ewigkeit aufsteigen wird. Vielmehr zeugt es von dem wunderbaren Ort der Begegnung zwischen Gott und einem sündigen Menschen, der das Brandopfer darbrachte. Der Ungläubige jedoch meint entweder das Brandopfer nicht nötig zu haben, oder er tritt den Sohn Gottes mit Füßen und entweicht Sein Blut, als wäre es eine gewöhnliche Sache. So spricht der Hebräerbrief nicht abstrakterweise von Gott, sondern von "unserem Gott" als einem verzehrenden Feuer. Das Brandopfer wurde zur Annehmung ganz verbrannt. Es schattete Christus ab, der sich vor Gott für uns vollständig in den Tod gab; und, obwohl Er bis zum äußersten erprobt wurde, steigt nichts anderes als ein duftender Wohlgeruch empor. Hierin wurde Gott, was die Sünde angeht, in Ihm, der keine Sünde kannte, völlig verherrlicht. Das Ergebnis für den Gläubigen ist eine vollkommene und ewig gültige Wirksamkeit dieses Opfers.

So wird es am Ende für Israel sein in dem zukünftigen Zeitalter, wenn sie aus langem Schlaf im Staub der Erde aufwachen. Sie werden, gleichsam am Morgen, das Brandopfer sehen und wie sie es verachtet haben während der dunklen Nacht. Sie werden ihren schändlichen Unglauben reuevoll eingestehen, wenn sie ihren Messias betrachten, gemartert, von Gott geschlagen und niedergebeugt. Und sie werden dankbar anerkennen, dass Er um ihrer Übertretungen willen durchbohrt und um ihrer Missetaten willen zerschlagen wurde, dass die Strafe zu ihrem Frieden auf Ihm lag und durch Seine Striemen die Heilung zu ihnen kam. Das beständig brennende Feuer auf dem Altar steht im Gegensatz zu dem Rauch, der von Babylon oder den Anbetern des Tieres aufsteigt (Off 14,11; 18,8-10; 19,3). Christus ist das Brandopfer vor Gott für alle Gläubigen.

Das Gesetz des Speisopfers

3. Mose 6,7-11

In diesem Gesetz tritt hervor, welche große Bedeutung das Essen des Speisopfers (Minchah) durch Aaron und seine Söhne hatte. Es ist eines seiner besonderen Merkmale. Alle Männlichen unter den Kindern Aarons sollten es essen. In dieser Hinsicht bildet es den stärksten Gegensatz zum Brandopfer (Olah), von dem kein Teil gegessen werden durfte, sondern alles zu Gott aufstieg. Doch so nötig und wichtig Minchah war, es begleitete nur das Brandopfer; deshalb erfolgt auch nicht ein neues und gesondertes Wort Jehovas, vielmehr wird die begonnene Rede wie zwischen Kapitel 1 und 2 fortgesetzt.

Verschiedenheiten der Form, wie wir sie in Kapitel 2 sahen, werden jetzt gänzlich weggelassen. Darüber können wir aus dem Gesetz hier nichts erfahren. Doch die eine große Wahrheit tritt hervor: der Schatten des Christus. Nicht wie Er sich ohne Makel vorbehaltlos in den sühnenden Tod vor Jehova gibt, sondern vielmehr in der Vollkommenheit Seines Lebens auf der Erde, in völliger Reinheit und in der Kraft des Heiligen Geistes. Das Feuer setzt lediglich den unvergleichlichen Duft frei; das eine wie das andere ist ein Feueropfer dem Jehova zu einem Wohlgeruch der Ruhe. Doch schon das frühere Kapitel gibt den bezeichnenden Unterschied zum Brandopfer. Denn als Speisopfer diente nur eine Handvoll des Priesters von seinem Mehl und Öl samt allem Weihrauch, der darauf lag. Sie waren als Gedächtnisteil dem Jehova zu räuchern; das übrige fiel Aaron und seinen Söhnen zu.

Doch das Gesetz beginnt mit den "Söhnen Aarons", die es "vor Jehova darbringen vor dem Altar". Einer durfte der opfernde Priester sein, der das Gedächtnisteil abhob (V. 8), aber sie alle ging es an. Es war nicht eigentlich menschliche, sondern in diesem Fall priesterliche Speise, was auch immer sonst im allgemeinen vom Korn und Öl gelten mochte. Dies war das Minchah oder Speisopfer Jehovas, das dem Brandopfer folgte, nicht umgekehrt. Denn der Opfernde war in jedem Fall ein Israelit, ein sündiger Mensch, obwohl das Speisopfer nicht seine Sünde oder Schuld im Blick hatte, wie die hierzu vorgeschriebenen Opfer, sondern die göttliche Vorsorge seiner Annehmlichkeit beim Herzunahen. Nur Einer konnte dieser absoluten Tauglichkeit entsprechen, vor Jehova, vor Seinem Altar, geopfert zu werden. Jeder andere benötigte zuerst ein Opfer für die Sünde. Der Tod beim Brandopfer war eher und völlig die Verherrlichung Gottes in dem leidenden Sohn des Menschen, worin auch Er selbst moralisch verherrlicht wurde, wie Gott. Wieder enthüllte das Feuer Gottes nichts anderes aus Seiner Wirksamkeit auf der Erde, aus dem Geringsten nicht weniger als aus dem Größten, als den vollkommenen Wohlgeruch vor Gott. Nur

Er allein konnte das recht würdigen, und so wurde "aller Weihrauch" mit einer Probe von allem übrigen vor Gott geräuchert.

Hier liegt Nachdruck auf dem, was übrigblieb: "Und das übrige davon sollen Aaron und seine Söhne essen", nicht die Söhne allein, sondern Aaron mit ihnen (V. 9). Es ist das gesamte priesterliche Haus, Christus und die Seinen, dessen Haus wir sind, solche, die jetzt an einer himmlischen Berufung teilhaben (Heb 3,1-6; vgl. 2,11-13). Das Manna bildet den Herrn ab, der Israel als Speise vom Himmel gegeben wurde. Und in Johannes 6 bezeichnet der Herr sich selbst als das Brot das Lebens für jeden, der den Sohn sieht und an Ihn glaubt. Er ist das lebendige Brot, das aus dem Himmel in solcher Fülle und Freigebigkeit herniederkam, dass, wenn jemand (und nicht allein der Jude) von diesem Brot isst, er leben wird in Ewigkeit. Es ist für den Sünder, damit er, an Christus glaubend, ewiges Lebens empfängt. Doch aus Gnade werden wir durch denselben Glauben auch ein heiliges Priestertum (1. Pet 2); und, nachdem wir in dieser Weise Gott nahe gebracht sind, essen wir im allgemeinen, was der Familie gehört (wie es die Töchter gleicherweise mit den Söhnen taten), das Opfer der heiligen Dinge, die Erstlingsfrüchte eines guten Landes, usw.

Neben jener heiligen Speise gab es auch, wie hier, das eingeschränktere Vorrecht, an dem allein die Männlichen teilnahmen. Das Gegenbild finden wir heute in denen, die des Christus sind, sich im Heiligtum von Ihm nähren und ihr Recht der Aneignung wahrnehmen in dem Maß, wie der Gläubige seine Nähe zu Gott verwirklicht. Je mehr wir unseren eigenen Platz in Seiner Gegenwart durch Christi Werk einnehmen, desto mehr genießen wir Ihn auch als die Speise unserer Seelen, jetzt nicht bloß als unerlässlich, um Leben zu haben, sondern im Sinn der Gemeinschaft und der durch den Geist gewirkten Wertschätzung all der Vollkommenheit, die Gott in Ihm fand, als Er auf Seinem irdischen Pfad bis zum äußersten erprobt wurde. Deshalb gewähren die Berichte der Evangelien über das Leben Christi auf der Erde für das geistliche Herz einen besonderen Genuß und göttliche Freude. Andere wieder, die nicht in die gegenwärtige Nähe zu Gott durch das Sühnungswerk Christi eingehen, wenden sich, Trost suchend, lieber zu den Briefen, besonders solchen wie die an die Römer, Galater und Hebräer, neben dem ersten Petrusbrief. Das ist gut und von Gott; doch als Priester haben wir ein weit größeres Anrecht an Christus.

Vers 9 enthält die Vorschrift, dass das Speisopfer ungesäuert gegessen werden mußte, und zwar an heiligem Ort, im Vorhof des Zeltes der Zusammenkunft, also ausschließlich in einem Bereich, der für den Dienst Jehovas bestimmt war. Der letzte Satz bringt dies deutlich zum Ausdruck.

In Vers 10 wird sorgfältig wiederholt, dass alles Verdorbene, woran Sauerteig erinnert, gänzlich auszuschließen ist, wie es der ursprünglichen Einsetzung in Kapitel 2 entsprach. So stellt auch das geschriebene Wort von Christus fest, dass in Ihm nicht nur keine Sünde war, sondern dass Er auch keine kannte. Welch ein Gegensatz zu jedem anderen Menschen! Und doch kam Er uns so nahe und kannte den Menschen unvergleichlich besser als der erste Mensch (der voll erwachsen erschaffen wurde, statt wie der Zweite aus einer Frau zu kommen): ein kleines Kind, ein Jugendlicher, ein Mann, erprobt wie kein anderer je wurde, am wenigsten von allen Adam vor dem Sündenfall. Doch als Der, der im Fleisch kam und in dieser bösen Welt über alles hinaus erprobt wurde, ist Er der Heilige Gottes, wie es Dämonen ausriefen, und die Stimme des Vaters sagte: "Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe." Wenn das Brandopfer die Vollkommenheit Seines Werkes im Tod bezeugte, zeigt uns das Speisopfer die nicht geringere Vollkommenheit dessen, was Er auf der Erde in allen erdenklichen Prüfungen war. Was für ein Vorrecht, sich von Ihm zu nähren, den Gott uns als unser Teil von Seinen Feueropfern gegeben hat! Gewiß ist es "hochheilig", wie das Sündopfer und das Schuldopfer absolut ohne Fehl sein

mußten. Wie könnte es sonst Sühnung vor Gott geben? Wie Vergebung für den Übertreter? Kein anderer als Christus konnte es sein, den der Unglaube gern erniedrigen möchte, um das elende eigene Selbst aufzuwerten und Gott zu verunehren. Er würde dadurch Seine Verherrlichung ebenso unmöglich machen wie die Rettung des Menschen durch den Trümmerhaufen, der von Christi Person und Werk übrigbliebe.

Der letzte Vers (V. 11) stellt noch einmal feierlich das außerordentliche Vorrecht heraus, das Jehova "allen Männlichen unter den Kindern Aarons" für immer sicherstellt, indem sie an dem Speisopfer teilhaben (gemeinsam mit Ihm selbst an Christus). Als Mensch war Er die Wonne Gottes auf der Erde, was aber nur solche Menschen würdigen konnten, die in Seiner Gegenwart befreit worden waren. Selbst das bekehrte Israel wird als schlimmste Sünde anerkennen müssen, dass, als sie Ihn sahen, Er für sie kein Ansehen hatte, dass sie Seiner begehrt hätten. Von den Menschen war er verachtet und verlassen, und das nicht, weil sie auch nur einen Flecken an Ihm, dem göttlich Vollkommenen, wahrgenommen hätten, sondern weil der Mensch ebenso blind wie böse, ja, ein Feind Gottes war. Da aber Christus ist, was Er war, und zu unserer Sühnung gelitten hat, ist für den Gläubigen jetzt alles verändert. "Alles, was sie (diese Feueropfer Jehovas) anrührt, wird heilig sein." Nicht nur war das Speisopfer hochheilig, sondern auch alles, was damit in Berührung kam, war von dem gewöhnlichen Gebrauch für Jehova abgesondert.

Das Gesetz des Speisopfers für Aaron und seine Söhne - 3. Mose 6,12-16

Für dieses nächste Gesetz erfolgt eine neue göttliche Mitteilung. Es galt in der Tat einem besonderen Fall, eben Aaron und seinen Söhnen, und beschränkte sich auf den Tag seiner Salbung. Die allgemeine Anordnung über das Speisopfer dagegen fiel unter die des Brandopfers, zu dem es als regelmäßige Ergänzung gehörte. Weil es keine davon getrennte Anwendung hatte, gab es dort auch kein eigenes Gesetz, ebensowenig wie bei der Einsetzung in 3. Mose 1 und 2. Im großen Ganzen waren Brandopfer und Speisopfer eng verbunden. So sollten auch wir den Herrn Jesus in unserem Glauben ehren, indem wir nicht nur auf Ihn als das Opfer in Seiner Hingabe in den Tod sehen, sondern auch auf Sein ganzes heiliges und gehorsames Handeln in Seinem Leben. In Ihm fand der Vater Sein Wohlgefallen, wie es Seine Stimme kundtat. Aber liegt nicht eine tiefe Belehrung darin, dass, wenn diese göttlichen Abbilder enthüllt werden, das Brandopfer an erster Stelle steht, und nicht das Speisopfer? Letzteres folgt einfach und immer als eine Zugabe, obwohl damit die Reihenfolge, verglichen mit dem Leben und dem Werk Christi, umgedreht wird. Wie ganz anders sprechen solche, die die Fleischwerdung betonen, aber die Sühnung herabsetzen! Gott setzt beiseite, was wir für die natürliche Ordnung halten würden, und das sogar bei Christus selbst und Seinem Werk.

Beim Speisopfer, das der Israelit Jehova als seine Gabe darbrachte, nahm gewöhnlich der opfernde Priester dessen Gedächtnisteil ab, um es auf dem Altar zu räuchern, und das übrige war für Aaron und seine Söhne. Es stellte Christus dar in Seiner Hingabe an Gott alle Seine Tage hier auf der Erde, gänzlich abgesondert für den Willen und die Verherrlichung Gottes. Niemand außer jenen, die Gott nahten, die priesterliche Klasse, vermochten Christus in dieser Weise wertzuschätzen. Ein Israelit einfach als solcher konnte das nicht, wohl aber solche, die frei und berechtigt waren, das Heiligtum zu betreten. Ihr Vorrecht war es, sich von einem Christus zu nähren, der des Vaters wegen lebte. So werden im ersten Johannesbrief die Väter in der christlichen Familie im Unterschied zu den Jünglingen und den Kindlein beschrieben als solche, die Den erkannt haben,

der von Anfang ist, das heißt Christus, wie Er hier auf der Erde Gott kundtat und den Vater offenbarte.

Alle Jünger glaubten, dass Er der Christus war, und sie waren aus Gott geboren (1. Joh 5,1); doch nur die Väter kannten Ihn als Den, der von Anfang war; nur sie fanden ihre Freude und ihre Nahrung in Seiner Person, wie Er auf der Erde wandelte, vollkommen Gott und Mensch in einer Person, alle Tag für Tag aufkommenden Fragen löste, wie nur Gott es tun konnte, als im Fleisch geoffenbart, und das im Verhalten nicht weniger als in Worten. Es scheint nicht, dass irgendjemand, auch keiner von den Zwölfen, so charakterisiert werden konnte, während Er auf der Erde war. Da waren sogar sie noch keine "Väter". Erst als der Heilige Geist gegeben wurde, begann eine solche Klasse zu entstehen. Und Gott sei Dank, sie beschränkte sich nicht auf Apostel oder Propheten, auf Evangelisten oder Hirten und Lehrer, die solche Väter sein oder nicht sein könnten. Das hängt in keiner Weise von solchen Gaben ab, sondern von einem vom Geist gelehrt Eintreten in Christus, wie hier geoffenbart und wie Er in den Evangelien vorgestellt wird. Väter haben dann und dort Gemeinschaft mit Ihm. Wie scheinen es zu allen Zeiten nur verhältnismäßig wenige gewesen zu sein! Lebensbeschreibungen und Autobiographien, Schriften und Briefe, selbst von den geschätztesten Dienern des Herrn, beweisen das reichlich, ebenso wie vielfache Lebenserfahrungen.

Doch der Hauptunterschied im hier betrachteten Speisopfer war der, dass es dem Jehova vollständig geräuchert wurde. Von dem vorgeschriebenen Zehntel eines Ephas, das entspricht einem Ghomer, dem Maß an Manna für einen Israeliten (2. Mose 16), durfte kein Anteil als priesterliche Nahrung zurückbehalten werden. Als beständiges Speisopfer sollte es zur einen Hälfte morgens und zur anderen abends dargebracht werden. Kein Bissen durfte davon gegessen, sondern das Ganze mußte auf dem Altar geräuchert werden. Der Grund ist einsichtig. Es war für die Priester, und darum sollte es gänzlich zu Jehova aufsteigen. Was ein Israelit für sich selbst opferte, das waren sie bevorrechtigt zu essen, alle Männlichen an heiligem Ort; aber ihr Opfer am Tag der Salbung war als Ganzopfer für Jehova bestimmt, wie das Brandopfer. Es war keine Frage der Gemeinschaft mit anderen, sondern allein Christus als Der, der Jehova ihretwegen ganz geopfert wurde zu einem lieblichen Wohlgeruch.

Das Gesetz des Sündopfers

3. Mose 6,17-23

Beim Sündopfer konnte auch nicht der leiseste Anschein einer Geringschätzung geduldet werden. Seinem Charakter nach war es ohne Zweifel weit vom Brandopfer entfernt, da dieses Annahme verlieh, jenes jedoch von eindeutiger Sünde befreien sollte. Doch das Sündopfer mußte vor Jehova an dem Ort geschlachtet werden, wo auch das Brandopfer geschlachtet wurde. So war Christus in der Tat in Seinem Tod am Kreuz allein die angemessene Erfüllung jener beiden Opfer. Von Ihm hätte man es im ganzen Universum am wenigsten erwartet. Nur Gnade gab Ihn, der mit dem Vater eins und von Ewigkeit her Sein teuerster Gegenstand war. Auf der Erde wurde Er Fleisch. Er war der Heilige Gottes. Doch nie war Heiligkeit so erwiesen und offenbart worden wie dort, als Gott den zur Sünde machte, der keine Sünde kannte. Immer war Er für Gott von allem Bösen abgesondert; Er tat nur das, was Seinem Vater wohlgefiel; auf dem Kreuz gab Er sich selbst rückhaltlos für Gott und Seine Herrlichkeit hin, um das Gericht über die Sünde zu erleiden, koste es, was es wolle; und es kostete Ihn alles, setzte Ihn den furchtbarsten Schrecknissen aus, Ihn, den geliebten Sohn, der Sein gerechter Knecht wurde, der treue und wahrhaftige Zeuge. Was war es für Ihn, als Er, von den Jüngern verlassen, von Israel verworfen, von den Heiden gekreuzigt, ausrief: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Er wurde für uns zur Sünde gemacht. Dies hat Er uns hinterlassen, die wir glauben und Ihm im Bekenntnis unserer Sünde die Antwort darauf geben. Kein Wunder, dass sogar das Abbild als "hochheilig" beschrieben wird (V. 18 und 22).

"Der Priester, der es als Sündopfer opfert, soll es essen." Auf diese Weise herausgehoben, weist dieses Opfer auf niemand anders als auf Christus hin. Und hier in Seinem Essen des Sündopfers wird natürlich nicht Sein Werk in Seinem Leiden für die Sünde angedeutet, sondern Seine Einsmachung mit dem, für den das Opfer gebracht wurde. Wenn Heiligkeit in dem Opfer und Gerechtigkeit in dem ausgeführten Gericht deutlich sichtbar war, welche Gnade enthüllt sich dann in Christus, der in dieser Weise die Sünde des Darbringenden zu Seiner eigenen machte? So kennen wir es auch von Seiner Sachwalterschaft bei dem Vater, "wenn jemand gesündigt hat" (1. Joh 2,1). Sein Sühnungstod war nicht alles. Als immerdar lebend verwirklicht Christus das Essen des Sündopfers, das dem "Priester, der es opfert", zukam; hier war angeordnet, es an heiligem Ort zu essen, "im Vorhof des Zeltes der Zusammenkunft" (V. 19).

Die heiligende Kraft dieses Opfers wurde eindrucksvoll in den Versen 20 und 21 bezeugt. "Alles, was sein Fleisch anrührt, wird heilig sein; und wenn von seinem Blut auf ein Kleid spritzt - das,

worauf es spritzt, sollst du waschen an heiligem Ort. Und das irdene Gefäß, in welchem es gekocht wird, soll zerbrochen werden, und wenn es in einem ehernen Gefäß gekocht wird, so soll dieses geschleudert und mit Wasser gespült werden." Es war für Gott um der Sünder willen. Keinem anderen gewöhnlichen Zweck konnte es noch dienen. An dem irdenen oder ehernen Gefäß durfte keine Spur zurückbleiben. Dem Opfernden brachte es Vergebung der Sünde.

Vers 22 eröffnet uns eine Wahrheit, die weitergeht als Vers 19, auch wenn sie mit dessen Tiefe nicht verglichen werden kann: "Alles Männliche unter den Priestern soll es essen." Das Essen war nicht auf den Opfernden Priester beschränkt. Alle Männer unter den Priestern sollten davon essen. Alle, die Zugang zu Gott haben, sind berufen, sich mit der Sünde eines Bruders einzumachen; wie Christus es in hervorragender Weise tut, so sollen auch sie Ihm folgen, stark in der Gnade, die in Ihm ist, um die Sünde eines anderen als ihre eigene zu bekennen. Denn wenn Er sie liebt - tat Er nicht beides, hat Er sie nicht von ihren Sünden in Seinem Blut gewaschen und sie zu einem Königtum gemacht, zu Priestern Seinem Gott und Vater? Hier mögen wir beachten, dass der Ausdruck "hochheilig ist es" wiederholt wird. Wie weise und passend ist dies. Denn wie mancher Mann unter den Priestern mochte auf der einen Seite vergessen, es zu essen, wie sogar Eleasar und Ithamar (Kapitel 10,16-18); und andere, die noch unheiliger sind, konnten bei ihrem Essen schwer übertreten wie die Söhne Elis (1. Sam 2,12-17), so dass die Leute die Opfergabe Jehovas verachteten. "Hochheilig ist es" in der Tat und soll nur an heiligem Ort gegessen werden.

Vers 23 trennt diese gewöhnlichen Sündopfer, an denen die Priester ihren Anteil hatten, von jenen ernsteren Fällen, bei denen die Tiere an einem reinen Ort außerhalb des Lagers verbrannt wurden und ihr Blut zur Sühnung in das Heiligtum getragen wurde. So war es vorgeschrieben, wenn entweder der gesalbte Priester oder die ganze Gemeinde gesündigt hatten (3. Mo 4,1-21). In keinem dieser beiden Fälle durften die Priester davon essen; die Gemeinschaft war für alle unterbrochen und mußte wiederhergestellt werden. Der Gegensatz tritt noch deutlicher hervor am Versöhnungstag, wenn die Grundlage für alle gelegt wurde, für Priester und Volk, und zwar für ein ganzes Jahr. An jenem Tag fasteten alle, niemand aß. Es gab noch eine Ausnahme, die für die Wüstenreise charakteristisch war und die deshalb nur im 4. Buch Mose beschrieben wird, nämlich die Anordnung bezüglich der roten jungen Kuh (4. Mo 19). Sie ist zu einem besonderen Ärgernis für die Rationalisten geworden, die sich durch sie in große Verlegenheit gestürzt sehen und sie zu erbitterten Übergriffen auf Gottes Wort veranlaßt. Denn ihr Prinzip der ungläubigen oder, wie sie sagen, wissenschaftlichen Kritik macht sie blind, so dass sie weder die innere Wahrheit erkennen noch den passenden Ort, an dem sie aufgezeichnet ist. Doch eben dort, in 4. Mose 19, findet sich die Anordnung über die rote junge Kuh, die außerhalb des Lagers vollständig verbrannt wurde (außer etwas von dem Blut, das vorher siebenmal gegen die Vorderseite des Zeltes der Zusammenkunft gesprengt worden war), und deren Asche zur Reinigung von Sünde aufbewahrt wurde. Die Anordnung trägt ihre eigenen deutlichen Charakterzüge; sie ist voller geistlicher Belehrung für uns, die wir einer himmlischen Berufung folgen und dabei den Verunreinigungen durch diese Welt und Wüste ausgesetzt sind, die wir noch durchschreiten, der Ruhe Gottes entgegen.

Wenn also von dem Sühnungsblut in das Heiligtum gebracht wurde, dann durften die Priester von dem Opfertier nichts essen, es wurde außerhalb des Lagers verbrannt. Wie wunderbar und nach beiden Seiten hin wurde das in Christus erfüllt, der innerhalb verherrlicht und außerhalb gekreuzigt wurde! Unser Platz ist mit Ihm in beiderlei Hinsicht. Ging es nur um die Wiederherstellung eines einzelnen Israeliten, so waren die Priester berufen, von dem Sündopfer zu essen, so wie wir heute in liebender Fürbitte für andere eintreten.

Das Gesetz des Schuldopfers

3. Mose 7,1-7

Es braucht uns nicht zu überraschen, dass das Wort Jehovas über das Gesetz des Sündopfers auch das Gesetz des Schuldopfers mit einschließt, da die beiden Opfer eng miteinander in Verbindung stehen. Indessen enthält das Gesetz des Schuldopfers weitergehende Bestimmungen, wie wir sehen werden.

Jemand, der einst vielen wohlbekannt war und dessen Schriften weithin gelesen wurden, hat die Meinung vertreten, das Sündopfer beziehe sich auf Sünde im Fleisch und das Schuldopfer auf böse Taten. Aber diese Auffassung ist absolut unhaltbar. Eine solche Unterscheidung war zu alttestamentlicher Zeit nicht beabsichtigt und konnte es auch nicht sein. Erst Christus machte diesen Unterschied offenbar. In dem ei'nen Fall ging es allgemein um moralisch Böses, wie wir gesehen haben; im anderen ging es um Unrecht, das Jehova in den heiligen Dingen zugefügt worden war oder auch einem Nächsten, ein Unrecht, das allerdings durch eine Verletzung des Vertrauens auch gegen Jehova gerichtet war; der Übertreter schuldete eine entsprechende Wiedergutmachung.

In seinem Gesetz hier wird das Schuldopfer für „hochheilig“ erklärt. Dabei war es sein Zweck, besondere Vergehen zu sühnen, ob sie gegen Gott oder gegen Menschen begangen waren, und nicht einfach etwas moralisch Böses, sondern ein Vergehen in ihrer Beziehung zu Jehova. Umso mehr war es geboten, dass das Schuldopfer hochheilig sein sollte. Selbst in rein menschlichen Dingen waren solche Vergehen zugleich eine Untreue "gegen Jehova", die in beiderlei Hinsicht eine angemessene Genugtuung oder Sühne erforderte. Sie wird vollkommen und allein in Jesus Christus gefunden, und zwar in Ihm als gekreuzigt; und sie zeitigt Früchte auch heute sowohl den Menschen als Gott gegenüber. Denken wir daran, wie aus dem Verfolger Saulus der Dulder Paulus wurde; wie dieser stolze, verkehrte Mann sich in einen demütigen Diener Gottes und der Menschen um Jesu willen wandelte. Und nie trat Gottes Heiligkeit so deutlich hervor und empfing ein so gewaltiges Zeugnis wie da, wo Gott Ihn, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde machte, ja, zu einem Fluch für die Verfluchten, damit solche, die an Ihn glauben, für immer davon frei sein könnten.

Daher werden hier Einzelheiten in bezug auf das Schlachten und Sprengen des Blutes rings um den Altar mitgeteilt. Bei der Einsetzung (Kap. 5,15) wird der Widder benannt, nach der Schätzung des Mittlers an Silbersekeln, nach dem Sekel des Heiligtums; bei der Wiedergutmachung war ein Fünftel hinzuzufügen und dem Priester zu geben, doch diese Dinge werden jetzt nicht vorgestellt.

"Das Gesetz" verweilt bei dem, was in Verbindung mit dem eigentlichen Opfer und bis ins Kleinste genau direkt Jehova betraf; ob es sich um Sünde oder Schuld handelte, das Opfer war "hochheilig". Wenn Jesus der Heilige Gottes war, so wurde das nirgends so klar bewiesen wie in Seinem Verlassensein von Gott am Kreuz; nirgends geschah Gottes Verherrlichung offenkundiger, vollkommener, absoluter. Und darum verherrlichte Gott Ihn in sich Selbst, und zwar alsbald. Das Brandopfer bezeugte die vollkommene Annahme Seines Todes; aber dort, wo es geschlachtet wurde, wurden auch das Sünd - und das Schuldopfer geschlachtet. Und wieder finden wir hier und nicht in den ursprünglichen Anweisungen zum Schuldopfer, dass sehr sorgfältig und klar der Anspruch Jehovas deutlich gemacht wird, alles Fett Ihm zu opfern, den Fettschwanz, das Fett an dem Eingeweide, die beiden Nieren und das Fett an ihnen. Das Fett spricht nicht von hingegenem Leben, sondern von der inneren Kraft oder Energie, die Gott so wohlgefiel und die nur duftenden Wohlgeruch hervorbrachte, als Er sie durch Sein Gericht prüfte. Denn der Priester, so wird uns hier gesagt, sollte alles Fett auf dem Altar räuchern, ein Feueropfer dem Jehova, statt das Tier als Ganzes fortzutragen und außerhalb des Lagers zu verbrennen, wie wir das in den besonderen Fällen sehen können.

Eine weitere Verordnung wird hier mit Sorgfalt festgelegt: "Alles Männliche unter den Priestern soll es essen; an heiligem Ort soll es gegessen werden." Zu diesem Punkt war in 3. Mose 5,14-19 nichts gesagt worden. Es liegt also wirklich kein Grund vor, bei diesen zusätzlichen Anweisungen von sinnlosen Wiederholungen zu sprechen. Nur die Familie Aarons konnte von diesen Sünd - und Schuldopfern essen. Jeder Männliche war berufen, davon zu essen, aber nur an heiligem Ort. Wieder wird das Opfer hier als "hochheilig" bezeichnet; dennoch war man damals geneigt zu vergessen, dass dieses Essen eine kultische Handlung und ein Gebot des Herrn war, und in der geistlichen Anwendung scheint diese Neigung heute noch größer zu sein. Denn sind nicht "heilige Brüder, Genossen der himmlischen Berufung" das Gegenbild der Söhne Aarons? Sind wir dann nicht bevorrechtigt und verantwortlich, nicht nur das Speisopfer und den uns gegebenen Anteil des Friedensopfers zu essen, sondern auch von den Sünd - und den Schuldopfern?

Aber ebenso wie Eleasar und Ithamar den Bock des Sündopfers verbrannten (3. Mose 10), statt ihn an heiligem Ort zu essen, so mögen wir darin versagen, die Sünden eines Bruders zu unseren eigenen zu machen und die Sünde und die Beschämung vor Gott zu tragen, als ob wir selbst schuldig geworden wären. Es ist leicht und natürlich, ihn zu verurteilen; dass wir uns selbst mit ihm einsmachen im Bekennen und Trauern über die Verfehlung, ist das klare Vorrecht der priesterlichen Familie, zumindest "jedes Männlichen", das heißt, eines jeden, der stark ist im Glauben, ob Mann oder Frau, denn eine Unterscheidung dieser natürlichen oder fleischlichen Art kann es in Christus Jesus nicht geben (Gal 3,28).

Das übliche Teil des Priesters - 3. Mose 7,8-10

Hier folgen ergänzende Vorschriften zu dem Teil des Priesters beim Brandopfer und beim Speisopfer. Es hat Jehova gefallen, sie an dieser Stelle einzufügen, bevor das Gesetz des Friedensopfers mitgeteilt wird, an dem der opfernde Priester seinen vorgeschriebenen Anteil hatte, wie auch der Hohepriester und seine Söhne den ihren, wobei auch noch andere in ungewöhnlichem Umfang mit einbezogen wurden; darauf werden wir dort noch eingehen.

Es ist allgemein bekannt, dass Bibelausleger hier bemerkenswert schweigsam sind; oder, wenn sie sich äußern, so sprechen sie von Jehova Elohim, der Adam und Eva mit Röcken von Fell bekleidete, die Er für sie machte (1. Mo 3,21). Einige von ihnen erwähnen Jakob, als er sich für

Esau ausgab, indem er sich, der List Rebekkas folgend, Fell von Ziegenböcklein um Hände und Nacken legte, um seinen schwachsichtigen Vater zu täuschen (1. Mo 27). Solche Anwendungen können nicht standhalten, besonders weil es hier nicht darum geht, der Nacktheit oder einem Bedürfnis des Opfernden zu begegnen, vielmehr geht es um den opfernden Priester, der wie sonst Christus in Seiner amtlichen Stellung vorstellt, wenn wir im Deuten konsequent bleiben, was wir sicher sollten.

In welchem Sinn nun können wir, übereinstimmend mit dem ganzen Glaubenszeugnis, Christus als den Priester sehen, der die Haut des Brandopfers bekommt, das Er selbst dargebracht hat? Es würde keinem gut anstehen, da eine kühne Sprache zu führen, wo die neutestamentlichen Schriften diese Frage einfach unserem geistlichen Urteil überlassen. Aber zu vermuten ist, dass der Priester - Christus - für sich selbst das Gedächtnis und sichtbare Zeichen dessen empfängt, was mehr als alle anderen Opfer Seine rückhaltlose Selbsthingabe für uns an Gott darstellt. Deshalb wurde dem Brandopfer dieses bedeutsame Zeichen hier hinzugefügt. Es konnte in diesem Fall kein Essen des Opfers geben, wie bei dem Speisopfer und den Friedensopfern und wie bei den allgemeinen oder geringeren Opfern für Sünde oder Schuld. Und die Haut des Brandopfers scheint dem Priester nur bei Gelegenheit von "jemandes Brandopfer", d. h. in den gewöhnlichen Fällen, vorbehalten gewesen zu sein. Aber es gibt keine Andeutung, dass der Priester sich selber damit bekleidet hätte; sicherlich war er nicht nackt. Aber es war sein persönliches Vorrecht, als bleibendes Zeichen und Erinnerung an Ihn und Sein Opfer und Seine Hingabe an Gott zu einem duftenden Wohlgeruch.

Aber das Speisopfer bildete Christus ab in Seinem Leben, nicht in Seinem Blutvergießen oder in Seinem Tod, doch um nichts weniger durch das höchste Gottesgericht in verzehrendem Feuer geprüft, das nichts anderes als einen Wohlgeruch der Ruhe hervorbrachte. Hier sollte dem opfernden Priester jede Opfergabe gehören, die im Ofen gebacken war, und ebenso alles, was in der Pfanne oder im Napf bereitet war. Christus, als in jeder Weise hier auf der Erde erprobt, entspricht diesem Abbild, das nicht bloß verwahrt, sondern gegessen wurde. Es gab Prüfungen für Christus, in die nur Er allein eintreten und die nur Er ermessen konnte. Sogar von der großen Versuchung in der Wüste werden uns keine Einzelheiten enthüllt. Aber wie gut kennt Er sie! Und was wußten, um noch ein anderes Beispiel zu nehmen, die schlafenden Apostel von der Erprobung im Garten Gethsemane?

Doch die abschließenden Versuche Satans, nachdem die vierzig Tage in der Wüste vollendet waren, werden uns sorgfältig in Matthäus 4 und Lukas 4 mitgeteilt. Dementsprechend hören wir in 3. Mose 7,10: "Und alles Speisopfer, das mit Öl gemengt oder trocken ist, soll allen Söhnen Aarons gehören, dem einen wie dem anderen". Christus und die Seinen genießen so zusammen Sein ganzes Leben hier auf der Erde als eine Opfergabe an Jehova.

Das Gesetz des Friedensopfers

3. Mose 7,11-21

Bei der Einsetzung des Friedensopfers in Kapitel 3 wurden die Opfertiere genannt, seien es Rinder, Schafe oder Ziegen. Hier erfahren wir weitere lehrreiche und bedeutsame Einzelheiten, besonders hinsichtlich des Essens, des Zeichens der Gemeinschaft.

Als erstes finden wir eine besondere Unterscheidung bei diesen Friedensopfern. Einige waren einfach zur Danksagung bestimmt, andere konnten der Ausdruck eines Gelübdes und damit besonderer Hingabe sein, oder sie mochten eine freiwillige Gabe bedeuten, in der sich Liebe und Freude kundtat, ohne dass ein besonderer Anlaß dazu gegeben war. Die beiden letzten Gruppen hatten daher einen tieferen Charakter als die Dankopfer. Doch dies wird uns weiter unten noch beschäftigen.

Als nächstes sehen wir, dass man mit dem Opfer auch ungesäuerte Kuchen, gemengt mit Öl, darzubringen hatte, ferner ungesäuerte Fladen, gesalbt mit Öl, Kuchen gemengt mit Öl, und Feinmehl, eingerührt mit Öl. Es ist im Wesentlichen ein Speisopfer. Christus steht vor dem Herzen, nicht nur als für uns geopfert (ohne ein solches Opfer wäre Gemeinschaft unmöglich), sondern auch in all Seiner Vollkommenheit, die Ihn in Seinem Erdenleben auszeichnete. Er stand in absoluter Annehmlichkeit vor dem Vater, indem Er allezeit das Ihm Wohlgefällige tat. Sein Tod hatte einen unvergleichlichen Charakter und daher Folgen, die sonst nichts hätte herbeiführen können. Aber Er selbst war der Gegenstand beständiger und höchster Befriedigung Gottes, wie Er sie nie vorher im Menschen auf der Erde gefunden hatte. Nur Er allein stellte sich so Gott dar, indem der Heilige Geist bei Ihm innerlich und äußerlich zu einer vollendeten Auswirkung kam. Doch wir können uns weitere Ergänzungen zu diesem Thema jetzt ersparen, da das Abbild selbst in 3. Mose 2 so klar vor uns stand.

Hier jedoch folgt ein bemerkenswerter Unterschied. "Nebst den Kuchen soll man gesäuertes Brot als Opfergabe darbringen, nebst seinem Dank-Friedensopfer" (V. 13). Das ist um so auffälliger, weil jeder Israelit das heilige Jahr mit dem Passah begann, bei dem Sauerteig in jeder Form ganz und gar verboten war; und dieses Verbot erstreckte sich ganz eindeutig auch auf das Speisopfer, wie das entsprechende Kapitel klarmacht. Aber bei dem Friedensopfer zur Danksagung und auch in den beiden Webe-Brotten beim Fest der Wochen war Sauerteig nicht nur erlaubt, sondern vorgeschrieben. Der Grund war in beiden Fällen derselbe. Göttliche Weisheit sorgte vor für den Menschen und seine Gemeinschaft. Um den gläubigen und geheiligten Menschen ging es. Doch sie trug seiner Natur Rechnung. In ihr gab es das, was in Christus nicht war. In dem, was Ihn

darstellte, gab es keinen Sauerteig und konnte es keinen geben. Aber in dem, was die Gläubigen und ihre Gemeinschaft darstellte, mußte das vorhanden sein, was das Verderben der Natur andeutete, wenn die Darstellung den Stempel der Wahrheit tragen sollte. Nicht, dass es sich um aktiven Sauerteig gehandelt hätte, sondern um gebackenen: in beiden Fällen lesen wir von "gesäuertem Brot". Der Sauerteig war noch darin und nur darin. Je eines davon, von der ganzen Opfergabe, war als ein Heboffer Jehova darzubringen, und es fiel als Teil dem Priester zu, der das Blut sprengte. Christus hat Sein Teil bei unserer Danksagung, und Er liebt diesen Seinen Anteil, Er, ohne den wir kein Teil haben könnten.

Dann lernen wir die überlegene Kraft eines Gelübdes oder einer freiwilligen Opfergabe kennen, die beide die Hingabe im Herzen des Opfernden widerspiegeln und über den einfachen Dank für empfangenen Segen hinausgehen, wie gut und angemessen der immer sein mag. Im letzteren Fall mußte das Fleisch an demselben Tag gegessen werden, an dem das Opfer dargebracht wurde. Nur dann war die Gemeinschaft annehmlich und gesund. Doch wenn das Opfer ein Zeichen von Hingabe und Freiwilligkeit war, so barg es die Kraft zu einer längeren Erhaltung. Das Fleisch war auch am selben Tag zu essen, "und am anderen Tag soll dann was davon übrigbleibt gegessen werden". Danach durfte es nicht mehr gegessen werden. "Was vom Fleisch des Schlachtopfers am dritten Tag übrigbleibt, soll mit Feuer verbrannt werden." Die zeitliche Abtrennung von dem Opfer über den zweiten Tag hinaus war nicht zulässig. Gemeinschaft in Freude und Frieden wird belebt, besonders wo Christus das Herz in der Kraft Seines Opfers anzieht und erfüllt; aber das Festessen darf nicht zu weit von seiner Quelle losgelöst sein. Um solchem Greuel vorzubeugen, war das nach dem zweiten Tag Übriggebliebene mit Feuer zu verbrennen; die Vorschrift duldete kein Essen am dritten Tag.

Weil die Gefahr tatsächlich groß war, heilige Gemeinschaft zu mißbrauchen, finden wir in den Versen 18-21 ernste Warnungen. Schon der Versuch, den Anschein von Gemeinschaft auszudehnen, ist gefährlich. Eine solche Verlängerung würde dem Opfernden nicht nur "nicht zugerechnet", sondern "ein Greuel wird es sein, und die Seele, die davon isst, wird ihre Ungerechtigkeit tragen". In 1. Korinther 11 lesen wir davon, wie der Herr ähnlich verfährt, wo Sein Mahl genommen würde, ohne Seinen Leib zu unterscheiden und ohne sich selbst zu prüfen. Seine Hand lag schwer auf den Betreffenden, indem Er solche Unehrerbietigkeit gegenüber Seinem Leib und Seinem Blut durch Züchtigungen ahndete. Doch geschah das nicht zu ihrer "Verdammung", wie einige abergläubisch und in Unkenntnis Seiner Gnade angenommen haben, sondern diese Züchtigungen waren zeitlicher Natur und führten in einigen Fällen auch zum Tod, doch alles das, damit die Betroffenen "nicht mit der Weisheit verurteilt" würden.

Die Freude der Gemeinschaft muß also durch Heiligkeit gemäßigt, behütet und gesteuert werden. "Und das Fleisch, das irgendetwas Unreines berührt, soll nicht gegessen werden; mit Feuer soll es verbrannt werden." Ungebührliche Vertraulichkeit ist nicht gut, wenn Lob und Preis und Danksagung zum Ausdruck kommen. Dürfen wir Gott Lieder singen, von denen wir wissen, dass ihre Worte weder wahr noch geziemend sind? Wie ernst verpflichtet uns die Schrift, solche ungeistlichen Beimischungen zu meiden!

An sich konnte jeder Israelit eingeladen werden und an dem Fest teilnehmen, doch es gab eine nicht zu umgehende Bedingung: er mußte rein sein! "Und was das Fleisch betrifft, jeder Reine darf das Fleisch essen; aber die Seele, die Fleisch von dem Friedensopfer ißt, das Jehova gehört, und ihre Unreinigkeit ist an ihr, selbige Seele soll ausgerottet werden aus ihren Völkern. Und wenn eine Seele irgendetwas Unreines anrührt, die Unreinigkeit eines Menschen oder ein unreines Vieh

oder irgendein unreines Scheusal, und sie ißt von dem Fleisch des Friedensopfers, das Jehova gehört: selbige Seele soll ausgerottet werden aus ihren Völkern." Wenn wir durch die Gnade frei sind, die Gemeinschaft mit Gott zu genießen, mit Christus als dem Priester, mit Seinen Priestern in ihrer Gesamtheit und mit dem allereinfachsten Glied Seines Volkes, so sind wir doch verpflichtet, jede Unehreerbietigkeit und jede Ungerechtigkeit zurückzuweisen. Wenn wir uns mit einer Gemeinschaft verbinden, die Gottes Natur und Willen zuwider ist, dann tun wir das auf eigene Gefahr vor Ihm, der Seine Heiligkeit und Sein Wort sicher aufrechterhalten wird. Ein Christ zu sein, und sei es in aller Wahrhaftigkeit, genügt nicht, auch wenn es unerläßlich ist. Der Apostel spricht in 1. Korinther 11,27 nicht von unwürdigen und unbekehrten Teilnehmern am Mahl des Herrn, sondern davon, dass man bei diesem Mahl "unwürdiglich" essen und trinken kann.

Das Verbot von Fett und Blut

3. Mose 7,22-27

Mit diesem Thema befaßt sich eine weitere Rede Jehovas. Blut zu essen war dem Israeliten absolut verboten, ferner auch der Genuß von Fett jener Opferstücke, die als Feueropfer dem Jehova geweiht waren.

Hier ist offensichtlich der passende Platz für die Einfügung dieser Verbote. Sie folgen dem Gesetz des Friedensopfers, in dem die allgemeinen Vorschriften über Essen und Nichtessen sorgfältig niedergelegt waren. In jenem Opfer, wie auch beim Sündopfer, wurde stärkster Nachdruck auf das Fett gelegt, besonders von den Eingeweiden, und die Söhne Aarons mußten es auf dem Altar räuchern; es war die Speise des Feueropfers zu einem lieblichen Geruch dem Jehova. Das Fett stellte die innerliche Vortrefflichkeit und die Energie dessen dar, was in dem Opfer Jehova dargebracht wurde. Deshalb konnte es nicht für die Priester sein, sondern war ein Wohlgeruch der Ruhe für Den, der allein es in seinem Gegenbild voll zu würdigen wußte.

Bei festlichen Gelegenheiten, jedenfalls beim Laubhüttenfest, wurde das Volk belehrt, dass der Tag Jehova, ihrem Gott, heilig sei und dass sie nicht trauern oder weinen sollten, wie sie es beim Hören der Worte des Gesetzes getan hatten. Freude hat ihre Vorrechte durch Gottes Gnade, ebenso wie Trauer, die bei unserem Zukurzkommen oder noch ernsteren Verfehlungen angemessen ist. Daher lautete das Wort: "Gehet hin, esset Fettes und trinket Süßes und sendet Teile denen, für die nichts zubereitet ist; denn der Tag ist unserem Herrn heilig; und betrübet euch nicht, denn die Freude an Jehova ist eure Stärke" (Neh 8). Doch das Fett, das hier erlaubt wurde, war natürlich nicht das Fett jener Opferstücke, die ausschließlich für Ihn reserviert waren. Es war angebracht, dass Er Seine gebührende Freude empfing in dem, was Ihn in Christus verherrlichte. Wunderbare Gnade, dass wir nicht nur Vergebung oder Rechtfertigung haben, sondern Gemeinschaft in demselben Christus ausdrücken sollten, wenn wir sie auch nicht in dem gleichen Maß und der gleichen Weise haben können. Wenn Gott Seine Freude an dem Opfer Christi mit uns teilt, sollten wir als die Seinen seinen Aufruf zu Frömmigkeit und Furcht beachten.

Das wird auch bei anderen Gelegenheiten, wo keine Opfer dargebracht werden, nicht vergessen. "Und Fett vom Aas und das Fett vom Zerrissenen kann verwendet werden zu allerlei Werk; aber ihr sollt es durchaus nicht essen." Fleisch von Tieren, die mit oder ohne Gewalteinwirkung durch andere Tiere verendet waren, war schon in 2. Mose 22,31 untersagt worden, es sollte den Hunden vorgeworfen werden; umso unzulässiger war für Israeliten das Fett der Opfertiere, da sie dem Jehova heilig waren. Für andere Zwecke konnte es verwendet werden. "Denn jeder, der Fett isset

vom Vieh, wovon man ein Feueropfer dem Jehova darbringt - die Seele, die es isset, soll ausgerottet werden aus ihren Völkern."

Doch Blut zu essen war dem Volk ganz allgemein untersagt. Denn Israel wußte von alters her wie kein anderes Volk, dass das Leben Gott gehört. Dabei spielte die Art des Tieres, ob Geflügel oder Vieh, keine Rolle, alles Blut war absolut verboten. "Und kein Blut sollt ihr essen in allen euren Wohnsitzen, es sei vom Geflügel oder vom Vieh. Jede Seele, die irgend Blut isset, selbige Seele soll ausgerottet werden aus ihren Völkern." Blut zu essen hätte bedeutet, die Rechte Gottes als Schöpfer zu verleugnen, und wenn schon der Mensch seine eigenen Rechte durch Sünde verwirkte, so hielt doch Jehova Seinen Rechtsanspruch unvermindert aufrecht. Er setzte die Herrschaft durch den Menschen in erster Linie dazu ein, dass er sich im Fall eines Totschlages der Sache annähme. Das Zeichen eines Totschlages ist vergossenes Blut, und das gehört ausschließlich Gott; der Mensch hat kein Recht, es sich anzueignen. So sehen wir, dass, lange nachdem der Heilige Geist gegeben und für Gläubige aus den Nationen die Befreiung von der jüdischen Beschneidung durchgesetzt worden war, das Essen von Blut untersagt blieb und persönliche Reinheit geboten wurde. Ein Christ ist der letzte, der einem "treuen Schöpfer" gegenüber diese Frage leicht nehmen sollte. Die Grundsätze, die für Noah niedergelegt wurden, sind keine jüdischen Satzungen. Deshalb bestehen sie fort, und so entschieden die Apostel in Apostelgeschichte 15.

Eine Ergänzung zum Friedensopfer - 3. Mose 7,28-36

Es handelt sich hier keineswegs um eine Wiederholung, wie einige gemeint haben. Jehova gibt eine neue Mitteilung, die von Bedeutung ist für die gesamte Priesterschaft sowie für den Priester, der bei der jeweiligen Gelegenheit dieses Opfers den Dienst tut. Und die Wahrheit, die wir als Christen hieraus lernen sollen, ist von besonderem Interesse.

Es ist der Beachtung wert, dass "das Gesetz" des Friedensopfers die Anordnung Jehovas abschloß, die sich mit dem Sünd- und Schuldopfer befaßte, während alle drei Opfer lieblichen Geruchs in den Kapiteln 1-3 unter eine einzige Mitteilung Jehovas fielen. Wir können einen klaren Grund für den Wechsel in der Reihenfolge der "Gesetze" erkennen. Erst hier - noch nicht in der ersten Anordnung der Opfer - erscheint die gewichtige Tatsache, dass es, außer ungesäuerten Kuchen, gemengt mit Öl, und ungesäuerten Fladen, gesalbt mit Öl, - beides Sinnbilder der heiligen, aus dem Geist und Seiner Kraft hervorgehenden Menschheit des Herrn - auch gesäuertes Brot gab (Kap. 7,13), und zwar nur hier, abgesehen von dem neuen Speisopfer beim Fest der Wochen. Denn auch dort bestanden die beiden Webebrote nicht nur aus Feinmehl, sondern wurden mit Sauerteig gebacken (Kap. 23,16-19) und erforderten ein begleitendes Sündopfer. Denn in beiden Fällen war der Mensch beteiligt. Zweifellos waren es heilige Menschen, die aber noch die alte Natur hatten; deshalb war Blut nötig, um für die Sünde Sühnung zu tun. In Christus gab es keine Sünde. Aber in uns ist sie, selbst in unserer Danksagung, und selbst dann, wenn sie nicht wirksam wird. Der Glaube fühlt und anerkennt die demütigende Tatsache, dass sie allein durch den Tod Christi hinweggetan wird. In jenem "Gesetz" wird ferner dem "Greuel" Beachtung geschenkt, der darin besteht, das Essen oder die Gemeinschaft des Friedensopfers von dem Opfer zu trennen. Das Fleisch des Dank-Friedensopfers mußte am selben Tag gegessen werden. Selbst bei einem Schlachtopfer aufgrund eines Gelübdes oder einer energievolleren freiwilligen Gabe durfte das Fleisch nicht länger als über den Tag danach aufbewahrt werden; was dann noch übrigblieb, mußte auf jeden Fall mit Feuer verbrannt werden. So ist unsere geheiligte Gemeinschaft eng mit der

Speise Jehovas im Friedensopfer verbunden; es geht nicht nur darum, dass Christus sich für uns Gott geopfert hat. Auch hier bestand bei aller Freiheit die unerläßliche Notwendigkeit der Reinheit. In unreinem Zustand zu essen, war für jeden bei Androhung schwerster Strafe ganz entschieden verboten (V. 19-21).

Diese letzte Wahrheit dürfte auch der Grund für die gesonderte Mitteilung sein, die in Kapitel 7, 22-27 folgt. Von allen Opfern war dem Volk Jehovas einzig und allein das Essen vom Friedensopfer erlaubt. Deshalb war es notwendig, jeden Mißbrauch dieses Vorrechts streng zu verbieten. Dieses Verbot bezog sich auf alle ohne Ausnahme. In Kapitel 6,1-2 wurde das Wort an Aaron und seine Söhne gerichtet, und es erstreckt sich bis zu dieser Stelle in Kapitel 7,28.29, wo Mose geboten wird, zu den Kindern Israel zu reden. Kein Fett der Opfertiere durfte gegessen werden, noch das Fett von Aas oder von Zerrissenem. Und jeder Genuß von Blut war absolut verboten: Nicht nur die innere Energie, sondern auch das Leben war Jehova heilig, und Er duldet keine Einmischung in Seine alleinigen Rechte und Ansprüche.

Nach dem gleichen Grundsatz beanspruchte eine neue Mitteilung Jehovas in den Versen 28-36 von dem Friedensopfer das Brust-Webopfer und das Schenkel-Hebopfer. Die Brust sollte für die ganze priesterliche Familie, Aaron und seine Söhne, sein, der Schenkel für den opfernden Priester, beides als das jeweils für ewig zu leistende bestimmte Teil von seiten der Kinder Israel. So hatte Jehova Seinen Anteil, und der Israelit war frei zu genießen, er selbst, seine Familie und irgendein Israelit, den er zur Teilnahme einladen mochte, vorausgesetzt und nur dann, wenn sie alle rein waren. Nur in dieser letzten Mitteilung finden wir, und zwar in betont feierlich-ernster Sprache, dass Jehova ein besonderes Teil beanspruchte, und das nicht, um die Gemeinschaft zu schwächen, sondern um sie zu vertiefen. Mit Aaron und seinen Söhnen sind, wie wir gesehen haben, Christus und die Seinen gemeint. Eine Gemeinschaft, die nicht das Haupt und den Leib, ja alle Heiligen, vor Augen hat, reicht für uns bei weitem nicht hin. Wenn der Apostel an die Versammlung Gottes schreibt, die zu Korinth ist, an die Geheiligten in Christus Jesus, die berufenen Heiligen, so fügt er hinzu "samt allen, die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen, sowohl ihres als unseres Herrn". Und für die Heiligen und Treuen in Christus Jesus, die zu Ephesus waren, betet er, dass Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohnen möge, dass sie gewurzelt und gegründet seien in Liebe, um völlig zu erfassen die Breite und Länge und Tiefe und Höhe und zu erkennen die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, auf dass sie erfüllt sein möchten zu der ganzen Fülle Gottes.

Das Hebopfer war absoluter als das Webopfer, obwohl dasselbe Opfer fallweise mit dem einen oder dem anderen Namen bezeichnet wurde, entsprechend dem jeweiligen Aspekt. Ersteres war nicht das Ganze, sondern ein Teil dessen, was Jehova geopfert wurde. Die Brust als Ganzes wurde gewebt, der rechte Schenkel gehoben, Symbole der völligen Zuneigung und der Stärke, die Lasten am besten tragen konnte. Christus und die Seinen in der Nähe Gottes genießen gemeinsam die Liebe; Er als der Priester, der opfert, findet seine besondere Freude in dem, was die Stütze der Schwachen abbildet. Doch das Fett oder die innerliche Energie, wie das Blut, waren Jehovas Teil. Während alle ihre Gemeinschaft in Christus hatten, hatte jeder auch das, was ihm in besonderer Weise zukam, und zwar auf unveränderlichem Grund und für immer. Die Gemeinschaft der Heiligen war in Israel noch nicht möglich, wie sie in der Versammlung Gottes aufgrund der Erlösung genossen wird; doch dieses Abbild nahm in seinem Maße in schöner Weise die Wirklichkeit vorweg.

Ein zusammenfassender Rückblick

3. Mose 7,37.38

Die Einsetzung, oder genauer "das Gesetz" der Opfer, schließt mit den Versen 37 und 38 ab.

Christus, das Opfer Christi, ist die Wirklichkeit, in der alle Schattenbilder zusammentreffen. Ihre verschiedenen Farben verschmelzen gleichsam miteinander und bilden jenes vollkommene Licht, an dem Gott Seine Wonne fand als der Entfaltung Seiner Natur in Seinem Sohn, der in Gnade und Wahrheit Mensch wurde für den Menschen, der sonst weder das eine noch das andere gehabt hätte, jetzt aber durch den Glauben beides erlangte. Und dies in einem Opfer, das nicht nur die Sünden des ersten Menschen trug, sondern ihm die Annehmlichkeit des zweiten Menschen verlieh, zu einem Wohlgeruch der Ruhe vor Gott.

Zweifellos hat die reiche Gnade in dem Werk Christi geistlicherweise eine echte und beständige Wirkung auf den Gläubigen - eine Wirkung, die auch entsprechend tief sein sollte. Wir lieben Ihn, weil Er uns zuerst geliebt hat; wir hassen die Sünden, unsere eigenen, aber auch alle anderen. Durch den Glauben sehen wir das schonungslose, die Fassungskraft des Geschöpfes übersteigende Gericht, durch das Gott am Kreuz Christi mit der Sünde abgerechnet hat. Aber es ist ein Irrtum und eine Verkehrung des Wortes, in dem Brandopfer oder dem Speisopfer oder dem sogenannten Friedensopfer unsere eigene Hingabe sehen zu wollen, wie gesegnet auch immer die Wahrheit in den Opfern auf unsere Herzen einwirken mag. Vielmehr sind wir berufen, im Glauben nicht nur unseren äußersten Mangel, sondern den radikalen Gegensatz zwischen unserer gefallenen Natur und dem, was wir an Christus im Leben und Sterben gesehen haben, anzuerkennen, als Er in der Tat geprüft wurde durch eine Feuerprobe, wie sie weder Adam noch einer seiner Nachkommen je kennengelernt hat. Denn in jedem Augenblick Seines Lebens war Er ebenso vollkommen wie in der Hingabe Seiner Selbst in den Tod, und zwar im Gehorsam zu Gottes Verherrlichung nicht weniger als im Tragen unserer Sünden an Seinem eigenen Leib auf dem Holz. Und im Ergebnis bringt Er uns in den Genuß der Gemeinschaft mit Gott, mit dem Priester und mit allen Heiligen, ob sie nun in diese heilige Nähe eintreten oder ob bei ihnen alles unklar und verschwommen bleibt, wie es von vielen Gläubigen leider gesagt werden muß.

So haben wir den Christus gelernt, indem wir Ihn gehört haben und in Ihm gelehrt worden sind, wie die Wahrheit in dem Jesus ist, der ja selbst die Wahrheit ist (Eph 4,20.21). Zweifellos konnte der Apostel noch mehr hinzufügen angesichts der Tatsache, dass Er ja nicht nur der Erstgeborene aller Schöpfung ist, sondern auch der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, ja das Haupt des Leibes, der Versammlung. Er konnte darauf hinweisen, dass wir den "alten Menschen" unserer

früheren Lebensweise, der sich in betrügerischen Lüsten verdirbt, ausgezogen haben, dass wir im Geist unserer Gesinnung erneuert werden, dass wir den "neuen Menschen" angezogen haben, der nach Gott erschaffen wird in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit. Solche Vorrechte übersteigen das, was die Opfer beinhalten, was sich aber, im Licht Christi richtig gedeutet, dem Glauben in leuchtendem Glanz darbietet.

Die Opfer für Sünde und Schuld waren vergleichsweise negativ und befaßten sich hauptsächlich mit den mannigfachen traurigen Formen der Sünde im Allgemeinen und den Verschuldungen in der verantwortlichen Beziehung zu Jehova. Sie konnten freilich keine vollständige Vergebung verkünden, denn das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, war noch nicht vergossen worden zur Reinigung von aller Sünde. Doch sie reden von Ihm, der voller Mitgefühl und Gnade ist, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit, der Güte bewahrt auf Tausende hin und Ungerechtigkeit, Übertretung und Sünde vergibt. Aber wie die Opfer lieblichen Geruchs die göttliche Liebe in Christus positiv durch überströmende Güte erwiesen, so bezeugten jene Opfer für Sünde und Schuld diese Liebe darin, dass Gott dem Menschen auch in der Abscheulichkeit seiner Sünde, in seinem Elend und seinem Ruin begegnete. Ohne Zweifel werden Glaube und Selbstgericht vorausgesetzt; aber ihre Wirksamkeit liegt einzig und allein in Christus, der durch das Opfer vorgebildet wird. Israeliten, die sich lediglich auf die Form und den Buchstaben stützten, empfingen keine Heiligung, die über die Reinigung des Fleisches hinausging; solche aber, die in ihrem Herzen auf den Messias hinblickten, empfingen geistlichen Segen und wandelten untadelig in allen Geboten und Verordnungen Jehovas.

Die vorherrschende Wahrheit, die überall durchscheint, ganz gleich, wie sich die Schatten der zukünftigen Dinge in ihrer Gestalt unterscheiden, ist die, dass der Körper (oder: das Eigentliche) Christi ist (Kol 2,17). Der Heilige Geist wirkt, und der Vater zieht. Aber den Berufenen, sowohl Juden als Griechen, ist Christus Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Der Weit mag Seine Kreuzigung töricht erscheinen; aber das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen. Und aus Ihm sind wir in Christus Jesus, der, weil Er für uns starb, uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung, so dass nur übrigbleibt, uns Seiner allein zu rühmen.

So sieht sich die Seele, die ihre Unwürdigkeit und ihr Versagen tief fühlt, auf Christus und Sein Werk geworfen. Dorthin weist uns der Geist, um Frieden zu finden; Christus hat ihn durch das Blut Seines Kreuzes gemacht. Darum ist der Gläubige berechtigt, ihn zu genießen. Er ruht auf dem Wert, den Gott diesem Blut beimißt, und weil es darin keine Veränderung gibt, sollte auch der Friede des Gläubigen unveränderlich sein. Der Geist bezeugt nicht nur, dass es ein vergleichbares Werk nicht gibt, das mithin kein anderes Werk ihm an die Seite gestellt werden kann, sondern dass Gott der Sünden und Ungerechtigkeiten derer, die glauben, nie mehr gedenken wird. Eine Reinigung ihrer Füße, die sich auf den unsauberen Wegen dieser Welt beschmutzen, ist notwendig, und sie geschieht immer wieder, weil der Herr Jesus unser Sachwalter beim Vater ist. Die Sühnung aber behält beständig ihren Wert; und die Waschung mit Wasser durch das Wort findet Anwendung, wann immer sie nötig ist; nicht als ob der Anbeter, einmal gereinigt, seine Beziehung und Nähe zu Gott verlöre, sondern um die Gemeinschaft wiederherzustellen, die durch eine Sünde unterbrochen wurde. Das eine Opfer bleibt in seiner gesegneten Wirkung immer wirksam, aber die Sachwalterschaft vollzieht sich durch das Wort und den Geist Gottes, um das Versagen des Gläubigen mit dieser Norm in Übereinstimmung zu bringen. Gott ist in der Tat treu, und wir haben in Christus einen lebendigen Heiland; wir haben nicht nur Seinen Tod, so unermesslich und kostbar dieser ist: Er Selbst ist alles und in allen.

